

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Sandorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Streik usw. erfolgt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreise: Die Doppelseite der Zeitung oder deren Raum 15 Pfg., die Doppelseite der Anzeigenzeitung 30 Pfg., Anzeigenzeitung 30 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe unbedeutend gezeigener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. — Beilagengebühr: 10.— M. das Liniend, zuzüglich Postgebühr. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg,

das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 129

Donnerstag, den 31. Oktober 1929

31. Jahrg.

Ermittlung von Frostschäden.

Die Anzahl der im letzten Winter durch Frost vernichteten Obstbäume (auch Birnen, Äpfel und Wein) ist sehr groß. Plantagen- und Gartenbesitzer wollen ihre Schäden am Donnerstag, dem 31. Oktober, im Bürgermeister-Vorzimmer anmelden.

Kemberg, den 30. Oktober 1929.

Die Polizeiverwaltung

Neues in Kürze.

- Die Sozialisten haben die Beteiligung an einer Regierung Dehader abgelehnt, wodurch sich die Schwierigkeiten der Kabinetsbildung sehr vergrößert haben.
- Die Wiener technische Hochschule ist wegen Streitigkeiten zwischen Studenten, die der Heimwärtsbewegung bzw. der sozialistischen Partei angehören, gesperrt worden. Ebenso kam es zu Zusammenstößen an der Universität in Wien.
- Die letzten Generalversammlungen der Deutschen Bank und der Disconto-Gesellschaft haben namentlich die Fusionsanträge und somit die Großbankvereinerklärung angenommen.
- Das Organisationsgesetz der Reichsbank ist bis auf einige Punkte fertig gestellt, so daß mit dem Abschluß der Verhandlungen in Baden-Baden gerechnet wird.

Zum Tode des Fürsten Bülow.

Die Trauerfeierlichkeiten.

□ Rom, 29. Oktober.

Die Aufsicherung der Leiche des Fürsten von Bülow erfolgt am 31. Oktober in der Villa Malta. Anschließend findet eine feierliche Trauerfeier statt. Die Ueberführung des Sarges von Rom nach Kleinflotbek beginnt am 1. November. Von den Verwandten des Verstorbenen sind jetzt anwesend: die Witwe seines ältesten Bruders, Graf Gräfin von der Schulenburg, und deren Tochter, Gräfin Walberberg, ferner seine Nichte Generalinstitutsrat Danneberg von Bülow von der römischen deutschen Botschaft und Fürst von Caltabellata.

In der Villa Malta sind in den Vormittagsstunden bereits zahlreiche Beileidstelegramme eingegangen. Ferner haben Mitglieder der deutschen Kolonie und der römischen Gesellschaft ihre Anteilnahme durch Enttaffung in ein auflegendes Buch zum Ausdruck gebracht. Der letzte Wille des verstorbenen Fürsten ist noch nicht bekannt geworden. Die Witwenpreise bringt die Todesmeldung mit einer ausführlichen Lebensbeschreibung des Fürsten. Der „Nicola“ fügt hinzu: „Sein ausgleichender und feingebildeter Geist haben ihm in seiner Heimat und im Auslande großes Ansehen verschafft.“

Das Beileidstelegramm des Reichstagspräsidenten.

□ Berlin, 29. Oktober.

Reichstagspräsident Lohse hat aus Anlaß des Ablebens des früheren Reichsanstalters Fürsten v. Bülow folgendes Beileidstelegramm an den Bruder des Verstorbenen gerichtet:

„Namentlich des zur Zeit nicht verammelten Reichstags habe ich mich, Ihnen und Ihren Gehilfen zum Ableben Ihres Herrn Bruders des Fürsten v. Bülow, der während seiner Amtszeit als Reichsanstalter und als Staatsrat der Auswärtigen Amt des Deutschen Reichs viele Jahrzehnte hindurch an den ersten Stellen hervorragende Dienste geleistet und dem Reichstag nahegelegen hat, den Ausdruck aufrichtiger Teilnahme auszusprechen.“

Pariser Pressestimmen zum Ableben des Altreichsanstalters.

□ Paris, 29. Oktober.

Die Pariser Blätter widmen dem verstorbenen Fürsten v. Bülow längere Artikel, in denen sie vor allem den Satz hervorheben, mit dem der ehemalige deutsche Kaiser dem Kaiser gegenübergestanden habe.

Der „Antirépublicain“ betont, daß, wenn Bülow auch kein zweiter Bismarck gewesen sei, er doch zusammen mit Cautenberg und Solstein eine Reihe von Jahren die Macht in Deutschland in den Händen gehabt habe. Von außerordentlicher geistiger Regsamkeit, sei er ein begabter Diplomat gewesen, den als Leiter nach Stresemann mit den Worten gelobt hätte, daß die Lebendigkeit seines Geistes, seine vornehme Beredsamkeit und seine Lebenswürdigkeit, die heute so selten seien, ihm sehr viele Freunde im Auslande geschaffen hätten. Auch die „Liberte“ hebt die außerordentliche Intelligenz des Kaisers hervor, der durch seinen persönlichen Charme in Italien viele Freunde gefunden habe. Bemerkenswert sei sein Wert die deutsche Politik, die kurz vor dem Kriege ins Französische überführt worden sei.

Der „Temps“ meint, daß Dr. Stresemann der größte Minister der deutschen Republik gewesen sei, Bülow neben Bismarck der größte des Kaiserreiches. Frankreich werde ihm aber niemals die theatrale Auszeichnung des ehemaligen Kaisers in Langer im Jahre 1905 vergelten, die eine Enttaffung in Marokko unmöglich gemacht habe. Auch hier es gewesen, der die Debatte über die Unterführung des Deutschen überzogen hätte, daß die nach dem Mord von Sarajewo den großen Schicksal gemacht hätten. Das „Journal des Debats“ wirft Bülow vor, daß sein Einfluß auf den Kaiser nicht zuletzt den Ausdruck des Krieges verschuldet habe.

Weltkcho zu Bülows Tod

in Italien:

Zum Tode des Fürsten von Bülow schreibt „Giornale d'Italia“: Als Reichsanstalter glaubte Bülow am besten seine Aufgabe zu lösen, indem er gute Beziehungen mit allen Mächten aufrecht erhielt, ohne neue Verpflichtungen über die durch den Treubund gegebenen einzugehen. Das „Giornale d'Italia“ weist in diesem Zusammenhang auf die vergeblichen Versuche Bülows hin, Italien vom Eintritt in den Weltkrieg abzuhalten. Die „Trieste“ bemerkt, daß Bülow sich als Beschützer in Rom vergeblich gegen den Eintritt Italiens in den Krieg gewehrt habe, bis das junge und kriegerische Italien die Hindernisse beseitigte, die ihm von der damals am Ruder befindlichen politischen Klasse in der Weg gestellt worden seien und die Staaten die feinen und gebildeten gesonnenen Pläne Bülows zertrümmert hätten. Das „Avvenire“ erwidert, daß Bülow mit folgender Bemerkung: „Obgleich Bülow Italien liebte und die Möglichkeit hatte, es voll zu verstehen, blieb er feindselig und egoistisch wie die meisten Diplomaten verfahren. Der Beschützer sei kein Freund Englands gewesen. Die Versuche zur Abschaffung eines deutsch-englischen Bündnisses, die zeitweilig auch auf englischer Seite durch auslympathische Erwägung geübt hätten, seien neben den tatsächlichen Erwägungen, die solchen Plänen entgegenstanden, nicht zuletzt auch an persönlichen Momenten gescheitert.“

in England:

Zum Tode des Fürsten Bülow veröffentlichen die Morgenblätter-Beitrag, in denen sie vor allem den Satz hervorheben, mit dem der ehemalige deutsche Kaiser dem Kaiser gegenübergestanden habe. Der „Antirépublicain“ betont, daß, wenn Bülow auch kein zweiter Bismarck gewesen sei, er doch zusammen mit Cautenberg und Solstein eine Reihe von Jahren die Macht in Deutschland in den Händen gehabt habe. Von außerordentlicher geistiger Regsamkeit, sei er ein begabter Diplomat gewesen, den als Leiter nach Stresemann mit den Worten gelobt hätte, daß die Lebendigkeit seines Geistes, seine vornehme Beredsamkeit und seine Lebenswürdigkeit, die heute so selten seien, ihm sehr viele Freunde im Auslande geschaffen hätten. Auch die „Liberte“ hebt die außerordentliche Intelligenz des Kaisers hervor, der durch seinen persönlichen Charme in Italien viele Freunde gefunden habe. Bemerkenswert sei sein Wert die deutsche Politik, die kurz vor dem Kriege ins Französische überführt worden sei.

in Frankreich:

Die Pariser Abendblätter widmen dem verstorbenen Fürsten Bülow längere Artikel, in denen sie vor allem den Satz hervorheben, mit dem der ehemalige deutsche Kaiser dem Kaiser gegenübergestanden habe. Der „Antirépublicain“ betont, daß, wenn Bülow auch kein zweiter Bismarck gewesen sei, er doch zusammen mit Cautenberg und Solstein eine Reihe von Jahren die Macht in Deutschland in den Händen gehabt habe. Von außerordentlicher geistiger Regsamkeit, sei er ein begabter Diplomat gewesen, den als Leiter nach Stresemann mit den Worten gelobt hätte, daß die Lebendigkeit seines Geistes, seine vornehme Beredsamkeit und seine Lebenswürdigkeit, die heute so selten seien, ihm sehr viele Freunde im Auslande geschaffen hätten. Auch die „Liberte“ hebt die außerordentliche Intelligenz des Kaisers hervor, der durch seinen persönlichen Charme in Italien viele Freunde gefunden habe. Bemerkenswert sei sein Wert die deutsche Politik, die kurz vor dem Kriege ins Französische überführt worden sei.

Ergebnis des Volksbegehrens

Berlin, 30. Okt. Das endgültige Ergebnis des Volksbegehrens, dessen Einzeichnungsfrist mit dem gestrigen Tage abgelaufen ist, dürfte etwa in 8 Tagen festgelegt werden können. Die bisher aus einzelnen Orten und Bezirken bekanntgegebenen Zahlen stellen selbstverständlich nur Bruchstücke dar und sind nicht in der Lage, heute schon gewissermaßen einen vorläufigen Überblick zu geben. Mit der Ermittlung des Gesamtergebnisses ist wieder das Statistische Reichsamt beauftragt worden, das die statistischen Erhebungen des Volksbegehrens unter der Leitung des Prof. Wagemann vornimmt.

Einzelne Stichproben, die gemacht worden sind, lassen Schlussfolgerungen auf das Gesamtergebnis nicht zu. Fest steht lediglich, daß im Rheinland die Enttaffungen außerordentlich gering sind und daß auch in anderen ausschlaggebenden Bezirken die Beteiligungssiffer kaum die erforderlichen 10 Prozent erreicht zu haben scheint. In Berlin dürfte die Zahl der Enttaffungen etwa 280000 betragen.

Weltbank im Werden

Die Verhandlungen im Organisationsauschuß.

— Baden-Baden, 29. Oktober.

Von den 62 Paragraphen sind in der Vollktagung 4 erledigt worden. Einige Punkte, über die noch kein Einverständnis erzielt werden konnte, wurden an das Organisationskomitee juristisch übergeben. Hierher gehört insbesondere der Paragraph 4, der nach dem ersten Vorschlag einen Pausen enthalten soll, nach dem die Geschäftstätigkeit der Bank der Youngplan richtungsgemäß sein soll. Der Sinn dieses deutschen Vorschlags ist wohl der, daß man durch einen solchen Pausen alle die Geschäftspunkte des Youngplanes, die davon ausgehen, Deutschland zu erleichtern, die sich aber in den Enttaffungen nicht formulieren lassen, doch generell erledigt.

Ein weiterer zurückgebliebener Punkt betrifft die Geschäftsführung der Bank vor dem Ende. Unter den jetzt vorgenommenen Veränderungen gegenüber dem Entwurf sind folgende Punkte erwähnenswert:

Die ursprünglich beschlossene Bestimmung, daß die neun zurwählenden Mitglieder des Verwaltungsrates neun verschiedenen Ländern angehören sollen, hat man nicht aufgenommen. Man will die Entscheidung darüber dem Verwaltungsrat überlassen. Weiter war ursprünglich beabsichtigt, nur die gewählten Mitglieder der Parlamente von der Wahl zum Verwaltungsrat auszuscheiden. Man ist jetzt endgültig weitergegangen und hat das Wort „gewählt“ gestrichelt. Demnach sind zum Beispiel die Mitglieder des Souve of Lords nicht wählbar.

Schwierigkeiten scheinen nach wie vor bei den Tz u h n b e r e n d u n g e n zu liegen, so daß hier ein endgültiges Ergebnis noch nicht abzusehen ist.

Es wurden dann die abschließenden Verhandlungen über die Enttaffungen fortgesetzt. Zum Abschluß kamen die Artikel über den beratenden Ausschuß, die Generalversammlung, die Amtsführung, Gewinnverteilung, Reservefonds und die Statuten. Am Nachmittag werden die restlichen Artikel, die sich mit der Schiedsgerichtsbarkeit betreffen, behandelt werden.

In der Frage der Gewinnverteilung hielt man sich eng an die Richtlinien des Young-Planes; nur wurde noch ein Vorschlag über die Gewinnverteilung nach Ablauf des Young-Planes hinzugefügt. Aus diesen noch diejenigen Punkte, die an den Enttaffungsausschuß zurückverwiesen wurden; jedoch wird erklärt, daß auch hier keinerlei Schwierigkeiten mehr vorlägen.

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft.

Großbankvereinerklärung genehmigt.

□ Berlin, 30. Oktober.

In Berlin fanden die letzten Generalversammlungen der Deutschen Bank und der Disconto-Gesellschaft in ihrer bisherigen Gestalt statt. Bekanntlich haben beide Banken die Fusionsanträge angenommen. Die Fusionsanträge sind in der letzten Sitzung vorgelegt worden, wobei gleichzeitig die ihnen im Reichsnähestehenden Banken gleichzeitige mitübernommen werden.

Es handelt sich in der Provinz um die Norddeutsche Bank in Hamburg, den A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.G. in Köln, die Süddeutsche Disconto-Gesellschaft in Mannheim und die Rheinische Kreditbank. Diese Firmen werden in die neue Gesellschaft, die den Namen „Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft“ führen wird, übernommen.

Eine Vermehrung des Aktienkapitals der beiden Mutterbanken ist nicht erforderlich. Da die Deutsche Bank als aufnehmendes Institut fungiert, wird sie ihr Kapital um den Betrag erhöhen, der zum Umtausch der Aktien der Disconto-Gesellschaft erforderlich ist. Das vereinigte Unternehmen wird als Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 285 Millionen Reichsmark und offenen Reserven von 100 Millionen Reichsmark fortgeführt werden.

In seinen Generalversammlungen wurden zunächst noch einmal Mitteilungen über die Gründe gemacht, die die Direktoren der beiden größten deutschen Banken veranlaßt haben, diese Fusionsvereinerklärung vorzunehmen. Bei der Deutschen Bank führte

Direktor Wallermann

aus, daß das Bankgewerbe in Deutschland unter den größten Schwierigkeiten leide, die sich aus der Ueberpannung der Belastungen durch staatliche und lokale Abgaben sowie aus der schwachen Kapitalbildung ergäben. Solange das deutsche Volk neben den ungeheuren Reparationszahlungen noch freiwillig und unwillig jedes Jahr Milliarden opfere, weil die öffentliche Verwaltung sich noch immer einer vernünftigen Rationalisierung entziehe, werde die Kapitalbildung auch weiterhin über das natürliche Maß niedergehalten.

Bei der Disconto-Gesellschaft

hielten die Geschäftsinhaber Dr. Salomonson und Dr. Cohn die Vorträge, in denen sie nochmals auf die Gründe der Fusion, deren Einzelheiten und Auswirkungen eingingen.

In die Vorträge der Direktoren knüpften sich bei beiden Banken stundenlange Ausreden, die in der Handlung von den Vertretern der Bankbeamtenvereine bestritten wurden und in denen die Sorge um das Ergehen der vor dem Abzug stehenden Beamten zum Ausdruck kam. Die Verwaltung erklärten wiederholt, daß sie so weit als möglich auf die lokale Lage der einzelnen Angehörten Rücksicht nehmen würden und sich um die Unterbringung bei betreuten Gesellschaften bemühten. Natürlich wird das schon aus dem Grunde mit Schwierigkeiten verknüpft sein, daß die Großbank hier bereit erklärt hat, einen Teil des Gehalts der bei anderen Gesellschaften Unterzubringenden zu tragen, wodurch leicht Entlassungen aller Angehörter vorkommen könnten, um die billigeren Bankkräfte zu gewinnen.

Die Fusionsanträge wurden schließlich in der vorgeschlagenen Form angenommen.

Fortschritte in der Rheinlandräumung.

Die Durchführung der Räumung.

28. Dürer, 29. Oktober.

Der Kommandeur der Dürerer Garnison, Oberst Lamontagne, hat mit dem größten Teil der Dürerer Besatzungstruppen die Stadt verlassen. Bis Ende November bleibt eine Truppenabteilung von 150 Mann mit den entsprechenden Offizieren unter dem Befehl des Kapitäns Beuret in Dürer. Die vollständige Räumung wird am 30. November vollzogen sein. Die für den 26. Oktober vorgeordnete Räumung des französischen Bazaretts ist auf den 26. November verschoben worden. Eine größere Anzahl Wohnungen in Reichsgebäuden und Privathäusern sind von der Besatzung freigegeben.

Auch in Jülich verläßt der Rest der belgischen Besatzung in Stärke von 13 Offizieren, 60 Unteroffizieren und 374 Mann das 4. Genie-Regiments die Stadt, die damit vollständig von fremder Besatzung frei wird. Um 16 Uhr erfolgte die Rückgabe der letzten Kaserne. Eschweiler wird spätestens am 5. November von den Franzosen geräumt sein. Am gleichen Tage wird auch die Kaserne wieder in die Verwaltung der Stadt zurückgegeben. Bis zum 30. Oktober werden alle privaten reichsdeutschen Wohnungen geräumt und zurückgegeben sein. Am gleichen Tage wird auch der von der Kavallerie benutzte Exerzierplatz zur Verfügung gestellt werden.

Französische Ministerlisten.

Noch keine Entscheidung.

Paris, 29. Oktober.

Die Pariser Morgenblätter veröffentlichen schon jetzt, eine genaue Liste aufzustellen und glauben zu wissen, daß Daladier seine Mitarbeiter in den sozialistischen Kreisen nur bei den Anhängern einer Beteiligung an einem Kabinett suchen wird. Von den Sozialisten würde Paul-Boncour das Justizministerium, Spinasse das Ministerium für öffentliche Arbeiten, Antonelli das Arbeits- und Renaudal das Justizministerium erhalten. Maurice Barraud, Jean Durand oder Chaumont von den Radikalen, während der Innenminister, während der Handel an Julien Durand und die Posten des Wundtsche des ehemaligen Kriegsteilnehmers zufolge an Nicolle abgegeben werde. Das Außenministerium komme an Briand, die Finanzen erhalte der ehemalige Unterstaatssekretär im Kabinett Briand-Gaillard, Pétet, und das Unterrichtsministerium Herriot.

Sollte die eine oder andere Partei besonderen Wert an das Kriegsministerium legen, das sich der Ministerpräsident selbst vorbehalten habe, so werde er die Präsidentschaft ohne Vorzettel übernehmen.

Das „Journal“ steht im Gegensatz dazu eine Ministerliste mit Daladier als Innenminister, Paul-Boncour (Sozialist) oder Chaumonts (Radikal) als Justizminister, Pétet oder Vincent Auriol (Sozialist) als Finanzminister, Renaudal Kriegsminister als wahrscheinlich an. Das Landwirtschaftsministerium bekomme der ehemalige Minister Queuille, die Kolonien Albert Sauvaux (Radikal), das Unterrichtsministerium Herriot (Radikal), das Justizministerium Flanbin, die Arbeit Antonelli, die Kolonien Montaigne, Handel Chaumont, die Marine Dumencil, die öffentlichen Arbeiten Bedouze, die Kunst und Wissenschaft Dakmier, die Post, Gesundheits- und Handelsmarine Louis Pasquet, Durand und Pétet, während einige der Unterstaatssekretäre ebenfalls aus den verschiedenen Kartellparteien genommen würden.

Briand als Außenminister.

Zu Beginn der Sitzung der Radikalsozialisten, die sich unter dem Vorsitz Daladiers versammelten, gab Daladier bekannt, daß Briand sich bereit erklärt habe, in dem neuen Kabinett wieder den Posten des Außenministers zu übernehmen. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß Daladier ein Kabinett bilden wird, als ob er die endgültige Antwort der Sozialisten schon in Händen hätte. Wie sich die Sozialisten, die sich schon in den Außenministerposten

festgelegt hatten, nunmehr verhalten werden, bleibt dahingestellt.

Daladiers Regierungsprogramm.

Das von Daladier im voraus festgelegte Regierungsprogramm stellt als hauptsächlichste Punkte

die Fortziehung der Friedenspolitik

durch die nach dem Haager Vertrag getroffenen Abmachungen über die Rheinlandräumung, die Ratifizierung des Youngplans und die sofortige Inangriffnahme einer tatkräftigen Abrüstungspolitik vor.

Die Steuerentlastung

soll etwa 1,5 Milliarden Franken betragen und durch Abschaffung oder Herabsetzung der Alkoholsteuer, der Umsatzsteuer, der Luxus- und Reingewinnsteuer des Handels und der Industrie erreicht werden. 1,5 Milliarden Franken sollen für die Elektrifizierung der Dörfer und Gemeinden noch im Haushalt für 1930 Aufnahme finden, während die Pensionsausgaben wesentlich eingeschränkt werden. Auch

die Einrichtung der Einheitschule

ist eines der Hauptprobleme, während die Einrichtung eines Einfuhrmonopols für Getreide bereits beschlossene Sache ist. Sämtliche politischen Verbände sollen durch

eine Generalamnestie

begnadigt werden. In sozialistischen Kreisen verheißt man sich die Aufgabe nicht, daß Daladier noch ersten Schritte zu tun begehnen wird, da zu einer Mehrheit auch die Unterstützung des rechten Flügels der Einspartei notwendig ist. Während man auf die Mitarbeit der unabhängigen Werten mit Bestimmtheit rechnen kann, dürfte man bei der radikalen Werten und der republikanischen Werten noch großen Schwierigkeiten begegnen.

Die Sozialisten lehnen ab.

Was wird Daladier tun?

Paris, 30. Oktober.

Der sozialistische Nationalausschuß hat nach fast vierstündiger Sitzung die Beteiligung der Sozialisten an der Regierung Daladier mit 1590 gegen 1441 Stimmen abgelehnt.

Damit befindet sich Daladier in einer recht schwierigen Lage, da er jetzt gezwungen sein wird, Anschlag nach rechts zu suchen oder aber seinen Auftrag dem Staatspräsidenten zurückzugeben. Eine Entscheidung ist hierüber noch nicht gefallen.

Das Auswärtige Amt ehrt Hilow.

Berlin, 30. Oktober. Im Auswärtigen Amt gedachte Staatssekretär v. Schubert in warmen Worten des verstorbenen früheren Chefs, des Fürsten von Hilow. In kurzen Worten zeichnete er ein Bild des großen Staatsmannes, der auch nach seinem Rücktritt nicht nur die Entschiedenheit der Außenpolitik mit großer Anteilnahme verfolgte, sondern stets auch sein persönliches Interesse für das Auswärtige Amt und seine Mitglieder befeuert habe. Das Auswärtige Amt werde das Gedenken des ausgezeichneten Staatsmannes und treuen Freundes in hohen Ehren halten.

Die Entzifferung der Sklarek-Verträge.

Der Sklarek-Unterzungsausfluß des Landtages.

Der Sklarek-Unterzungsausfluß des Reichstages hat seine Arbeiten auf, um zunächst einen Bericht über den historischen Werdegang der Kleidervertriebs-Gesellschaft, ihre Verbindungen mit den holländischen Ankaufsstellen und der Sklarek entgegenzunehmen.

Der Vorsitzende Abgeordneter Schment (Komm.), teilte mit, daß der Magistrat seinen Beamten und den Bezirksämtern in vollem Umfang Auslegungserklärung erteilt habe. Als erster Zeuge wurde der Leiter des Berliner Ankaufsamtes, Obermagistratsrat Schäldach, vernommen. In dem historischen Lebenslauf der Zeuge, die Kleidervertriebs-Gesellschaft ist aus der Berliner Kriegsgesellschaft für Kleiderverwertung hervorgegangen. Als 1920 die Reste der Kriegsgesellschaft aufgelöst wurden, habe die Stadt Berlin die Anteile der Vertriebsgesellschaft übernommen. 1921 sei die KRG ins Handelsregister eingetragen worden, deren Direktoren Kieburg und Kiehnmann waren. Im Jahre 1922 habe Kieburg die Anteile der Ankaufsgesellschaft übernommen. Durch die so

entstandene Personalunion seien Ankaufsgesellschaft und KRG in Gesellschaft verbunden. Im Jahre 1925 sei die KRG liquidiert worden. Später habe dann der Magistrat die Bestände im Werte von 850 000 Mark den Gebrüdern Sklarek übertragen, wobei gleichzeitig ein Vertrag abgeschlossen worden sei, der den Sklareks das Recht gab, für zwei Jahre die Bestände dahin zu vermerken, daß die Kleidervertriebs-Gesellschaft beliebig mit den Sklareks hätten aber daß die Bestände als liegend und nicht erwerblich reklamiert, worauf der Magistrat 1927 einen Darlehen von 3 000 000 Mark zugestimmt und gleichzeitig eine entsprechende Vertragsverlängerung abgeschlossen habe. Als der Zeuge 1927 die Leitung der Ankaufsgesellschaft übernahm, habe er auch einen Vertrag gefunden, wonach die Sklareks monatlich 5000 Teden für die Kleiderhäuser liefern sollten.

Da die Ankaufsgesellschaft bald in Denen erlosch wäre, habe er, der Zeuge, diesen Vertrag sofort aufgehoben.

Ein weiterer Vertrag habe auf Lieferung von Waren im Werte von monatlich 50 000 Mark gelaufen. Diesen habe er dahin umgewandelt, daß nun er, der Zeuge, die Bestände geliefert werden sollte. Ueber die Anfänge der Sklarekschen Geschäftsverbindungen mit der Stadt Berlin konnte der Zeuge keine Auskunft geben, er nimmt aber an, daß die Verbindung durch Direktor Kieburg entstanden sei, der vorher Leiter der Bekleidungsstelle Neußlin war, die schon damals von den Sklareks beliefert und dann von der KRG übernommen wurde.

Kieburg (Dnt.) brachte zur Sprache, daß der Rest der Bestände der Ankaufsgesellschaft von 31. März 1927 nach Auflösung des Kleiderfonds von 100 000 Mark einen Verlust von 815 000 Mark, also das 4fache Stammkapital, aufweise. Der Zeuge Schäldach äußerte die Vermutung, daß in dem Betriebe nicht laumännlich gewirtschaftet worden sei. Verantwortlich sei sowohl die Geschäftsführung, insbesondere der entlassene Direktor Kieburg, als auch die nicht sachgemäß Tätigkeits der Personals genden. Als er, der Zeuge, die Leitung übernommen habe, sei ein Personal von 400 Mann vorhanden gewesen. Jetzt betrage es nur 64 Personen. Etwa 900 000 Mark überflüssige Eierentengerechnungen hätten damals vorgelegen. Die früheren Betriebsleistungen hätten es gänzlich unterlassen, den Betrieb wirtschaftlich zu gestalten.

Sklarek-Unterzungsausfluß des Landtages.

Berlin, 30. Oktober. Im weiteren Verlauf der Vernehmung wurde Abgeordneter Roth (Dnt.) zur Sprache, daß die Wirtschaftlichkeit schon im Februar 1928 im Berliner Stadtparlament zur Sprache gekommen sei. Trotzdem sei mit den Sklareks weitergetrieben worden. Ein Vertreter des Oberpräsidiums stellte fest, daß die Möglichkeit eines Eingreifens der Aufsichtsbehörde nicht gegeben war, da ein gleichzeitiger Vertrag der Stadtverordnetenversammlung nicht vorlag. In einer nichtöffentlichen Sitzung beschloß der Ausschuß, am Mittwoch die Stadtratsordnen Merkel, Biedke, Braun und Hake über die Unregelmäßigkeiten beim Ankaufsausfluß zu hören. Am Donnerstag sollen Frau Stadtrat Wenzl, Stadtrat Gabel, Syndikus Lange und Magistratsrat Clemens über die Verlängerung der Verträge bis 1935 vernommen werden.

Sklarek und Genossen . . .

Vorunternehmung gegen die Sklarek und die Stadtkanzlei direktoren beantragt.

Berlin, 30. Oktober.

In der Strafsache gegen Sklarek und Genossen hat die Staatsanwaltschaft I die Eröffnung der Vorunternehmung beantragt gegen folgende Personen:

1. Gebr. Max, Willy und Leo Sklarek wegen Betrugs, schwerer Urkundenfälschung, Fälschung und Kontursverbrechen,
2. gegen den Buchhalter Lehmann wegen Beihilfe zum Betrug, zur schweren Urkundenfälschung und zum Kontursverbrechen,
3. gegen die Stadtkanzleidirektoren Schmitt, Hoffmann und Schröder wegen passiver Beihilfe und Untreue,
4. gegen Kleidergewerkschaft, Weill, Wendt, Eisenstein und die Eheleute Wenzl und Adele Warshawer wegen Beihilfe zum Betrug.

Von Lehmann Verteidiger ist die Vernehmung des Berliner Oberbürgermeisters und seiner Gattin wegen Doppelanlegung beantragt worden.



Unter Sonnenchein Roman von Erich Ebenlein

50. Fortsetzung. Die Stadträtin erhob sich hastig. Sie ätzte innerlich vor Zorn und findet Sephines Einmischung unerträglich. Sie werden gelächelt, daß ich anderer Meinung bin! sagt sie lächelt. Wunders muß ich mich übrigens, daß Sie, die Sie es ablehnen, im Interesse Ihres eigenen Sohnes vermittelnd eingegriffen, sich so bereit zeigen, in fremden Angelegenheiten den Anwalt zu spielen! Ich meinte es gut — ich habe Fred lieb — und — und ich dachte, vielleicht würden Sie, daß aus Liebe zu ihm eine mildere Auffassung gewinnen können! murmelte sie mit geklemmter Lippe. Niemand! Ich würde Fred lieber tot vor mir liegen sehen, als mit dieser Verlobung verheiratet! Damit verabschiedete sie sich kurz und kalt von der Oberbauamtin, die ihr förmlich entsetzt nachsah. Unten im Gehörgang, wo Renates Wohnung liegt, knipste sie behutsam und läßt sich nicht, ein sehr gewichtiges Mädchen, rufen, die halb Stubenmädchen halb Kammerknechtin ist und Renates besonderes Vertrauen genießt. Sagen Sie meiner Tochter, Piff, daß ich sie morgen früh bei mir erwarte. Ich muß sie unter allen Umständen sprechen, es handelt sich um sehr Wichtiges! Sehr wohl, gnädige Frau, ich werde es bestellen, aber ich glaube, meine Tochter hat für morgen einen Tagesausflug nach St. Demuth vor. So? Dann wird sie ihn eben unterlassen, sagen Sie ihr dies. Und daß ich keinerlei Ausrede gelten lasse, sondern sie zuverlässig bei mir erwarte. Ich werde es ausrichten.

XXIV.

Am nächsten Tage ist die Stadträtin früher als sonst aufgefunden, um ja gewiß fertig zu sein, wenn Renate kommt.

Denn sie zweifelt nicht, daß sie so zeitig als möglich, wahrscheinlich gleich nach dem Frühstück, erscheinen wird. Aber niemand kommt. Weder Renate noch eine Botin kommt. Die Stadträtin kann es nicht begreifen. Was ist geschehen? Wurde Renate am Ende gar plötzlich krank und kann Piff nicht entbehren? Denn sonst hätte sie ja wohl durch diese Nachricht geküßt! Frau Sabine überlegt. Noch einmal hingehen aufs Geratewohl, um selbst zu sehen, was Renate am Kommen verhindert? Ihr Stolz leidet sich dagegen auf. Außerdem beschließt sie noch immer der Piff über das geistige Benehmen der Oberbauamtin, und sie hat sich jetzt vorgenommen, die Wille Wenzl so bald nicht wieder zu betreten. Telefon bestift sie leider teils. Sie erledigt also einleitend eine Reihe kleiner häuslicher Geschäfte, immer in der Hoffnung, Renate werde doch noch kommen. Dabei horcht sie mehrmals verunruht auf, denn in der Wohnung herrscht ungewöhnliche Unruhe. Türen gehen beständig auf und zu, wo Piff hört man Männergespräche, ein paarmal werden schwere Gegenstände anfangs abgesetzt, aber ein dunkler Inlauter rufen die Stadträtin ab, nach der Ursache des Lärmes zu fragen. Endlich gegen Mittag fällt ihr ein, daß sie ja aus der gegenüberliegenden Apotheke an Renate telefonieren könnte. Rasch entschlossen steuert sie sich an und eilt hinab. Die Verbindung mit der Wille Wenzl ist zum Glück gleich hergestellt, aber nicht Renate, sondern Piff meldet sich am Apparat. Die Antwort auf Sabines Frage, warum ihre Tochter bis jetzt nicht gekommen sei, lautet: Die gnädige Frau ist heute zeitig morgens nach der Pension Schloß Plantenwart gefahren, wo sie einige Tage bleiben will, und die schönen Herbsttage zu genießen. Die Stadträtin hat kaum die Kraft, ein paar gleichgültige Worte zu flammeln, dann hängt sie den Schalltrichter ein und verläßt die Apotheke. In ihrem Kopf treten die Gedanken wie ein Mühlenrad, Renate fort! Zu einem Vergnügungsausflug von mehreren Tagen — wo für sie hier alles auf dem Spiele steht! Was ist denn wahnsinnig geworden? Als die Stadträtin ihre Wohnung wieder erreicht, wäre sie an der Eingangstür fast mit zwei Männern zusammen gestoßen, die eine große, schwere Kiste heranschieben. Drei weitere stehen im Hof, daneben Rinna, das Stubenmädchen. Was ist's mit diesen Kisten? Gehören sie Doktor Schöber? fragt Frau Sabine das Mädchen. Nein, gnädige Frau, es sind die Bücher des jungen Herrn. Haben gnädige Frau vergessen, daß er heute in die Reichsauerstraße überwechselte? So? Es durchsucht die Stadträtin in ihrem Schrank! Wo ist's! So bald schon geht er von ihr — und ohne sie vorher persönlich davon in Kenntnis gesetzt zu haben. Indes hat sie die Geistesgegenwart, sich äußerlich nichts anmerken zu lassen. Wichtig, heute ist ja der sechste Oktober, ich vermag es gar — es ist gut. Warten Sie auf die Leute, daß alles in Ordnung geht, Rinna. Damit verabschiedet sie in ihrem Zimmer, wo sie wie gebracht aus Sofa sitzt. Nach einer Weile fällt ihr Blick auf den Tisch. Zwei Briefe liegen dort. Medienlich greift sie danach und öffnet den ersten Brief. Er ist von ihrem Rechtsanwalt, der ihr darin mitteilt, daß es ihm auf keine Weise gelungen ist, den Gärtner Widrich zur Räumung der Gärtnerlei zu bewegen. Der Mann hätte sich auf den Nachvertrag. Es hieß also nun kein anderer Weg, als Klagen, Prozeß führen und — Gebuld haben — (Fortsetzung folgt.)

Sinnirrub. Wenn du auch irrst Auf den Bergen des Strebens: Nichts ist vergebens, Denn du wirst, Nur bleib Herz deines Strebens!

Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 30. Oktober 1929

* Für das Volksbegehren „Freiheitsgesetz“ sind in der Stadt Kemberg 391 gültige Unterschriften abgegeben worden.

* Die Feier des Reformationsfestes findet in diesem Jahre durch einen Abendgottesdienst statt, den Pfropf Bertram am Donnerstag, den 31. Oktober um 20 Uhr in der Kirche halten wird. Der Besuch des Gottesdienstes wird allen Evangelisten dringens ans Herz gelegt.

* Die Schonzeit der Reiffrüchte ist durch Beschluß des Bezirksausschusses in Merseburg vom 16. Oktober 1929 auf das ganze Jahr 1929 ausgedehnt worden.

* **Matifahrer in Sicht?** Das kommende Jahr wird augenblicklich ein Matifahrer ersten Ranges werden. Das letzte große Flugjahr war 1926. Da die Entwürfe vom G über den Engländer drei bis vier Jahre währte, so ist jetzt wieder die Zeit der braunen Ära gekommen. Schon jetzt kündigt sich die Jovonian an: Ueberall werden Matifahrer gefunden, die die milde Witterung an die Großflügel lockt.

* Der **Männer-Turn-Verein** veranstaltet seinen diesjährigen **Werbeabend** am Sonntag, den 9. November im Hotel „Blauer Ochse“. Neben den turnerischen Vorführungen, die wie üblich den Hauptteil des Abends ausfüllen, werden hübliche Konzerte und die Aufführung des Schwanks „Ein Glöckchen“ für Abwechslung im Programm sorgen und ein fester Turnabend wird den Abend beschließen. Der turnerische Teil bringt Rangabstufungen der Schüler, Etablierungen der Turnerinnen, Paartreibungen der Schüler und aktiven Turner, Schülervorträge der Jugend am Barren und Klirnen der Turner am Barren und Hochreiß. Die Vorbereitungen, die in vollem Gange sind, liegen in bewährten Händen, so daß wiederum, wie dies bei den Darbietungen des Turnvereins ja stets der Fall ist, ein unterhaltsamer Abend bevorsteht.

Berwigg. Schwer verunglückt ist vorgestern der 21 Jahre alte Reichswehrgefreite Lothar Kögel aus Jüterbog, der mit seinem Motorrad auf der Heimfahrt gegen 1/4 Uhr auf der Chaussee nach Berwigg stürzte und betunungslos mitten auf der Straße liegen blieb. Es ist als ein Wunder zu betrachten, daß der Verunglückte nicht überfahren worden ist, denn er wurde erst 1 1/2 Stunde nach dem Unfall auf der Chaussee von einem Passanten entdeckt und mit dem Unfallauto in das Krankenhaus zu Gräfenhainichen gebracht, wo er mit einer schweren Gehirnerschütterung darniederliegt.

Halle. (Käglisches Ende einer Fahrreise.) Ein junger Mann mietete eine Kraftbrosche und ließ sich etwa acht Tage lang durch den Harz fahren. Er zahlte kein Fahrgehalt und ließ außerdem den Chauffeur großmütig die Hotelrechnung begleiten. Er fuhr von Stadt zu Stadt und beruhigte den Kraftwagenführer damit, daß er noch verschiedene Forderungen in Leipzig einzutreiben habe. Auch hier konnte der junge Mann kein Geld aufreiben. In Leipzig kam endlich die Bombe zum Wagen: es war kein Geld mehr da. Der Chauffeur mußte bereits seine Uhr verzeihen, um die Hotelrechnung bezahlen zu können. Der Fahrgast kaufte für 15 Pfennig Schlemmerbrot und log seinem Gläubiger vor, es sei Optimum. In Halle ließ den Kraftbroscheführer die Gebuld, und er führte seinen Fahrgast der Polizei zu, die ihm dann dem Unteruchungsrichter wegen Betrugs vorführte.

Leipzig. Die kommunistische Partei hatte für gestern nachmittags nach dem Marktplatz des Vorortes Zwenkau zu einer Demonstration eingeladen, in der gegen das Verbot des Roten Frontkämpferbundes protestiert werden sollte. Da die Teilnehmer in den Uniformen des wehrlosen Bundes anmarschierten, wurde die Demonstration aufgelöst und der Marktplatz von starken Polizeikräften geräumt. Hierbei kam es zu Zusammenstößen. Eine Anzahl Personen wurde verletzt. 51 Personen wurden vorläufig festgenommen.

Röthen, 25. Oktober. Eine böse Ueberraschung erlebte ein hiesiger Einwohner, in dessen Kanarienvogel sich die Hauskatze einlagern vermag. Das morseliche Tier richtete ein großes Blutbad an. 15 junge Kanarienvögel sind ihm zum Opfer gefallen. Die Hausfrau kam gerade hinzu, als die räuberische Rabe den letzten Vogel verzehren wollte. Nur dieser konnte gerettet werden.

Biere (St. Galbe), 26. Oktober. Ein Freier warf seinen Hauschlüssel dem vor der verschlossenen Haustür wartenden Personal herunter. Der schwere Schlüssel fiel dem Lehrling Willi Hartung auf die Brille. Ein Glas gesplitterte, und ein Teil der Scherben drang dem P. ins

Auge. Der Verletzte wurde sofort dem Krankenhaus Subenburg in Magdeburg zugeführt, wo das verletzte Auge entfernt werden mußte, um wenigstens das andere zu erhalten.

Magdeburg. Zu der Familiensatire in Westeregeln wird noch gemeldet, daß der 37 Jahre alte Kriegsoberleutnant Gustav Koloff seinen beiden Kindern, einem sechs Jahre und einen dreizehn Jahre alten Mädchen, Gift eingegeben hat und ihnen, um sie am Schreien zu verhindern, Knebeln aus alten Bindeln in den Mund gesteckt hatte. Dann schmitt er ihnen die Halskugeln ab mit einem Rückenmesser durch. Koloff vollführte seine verwerfliche Tat in Abwesenheit seiner Frau, die im Dorfe Einkäufe besorgte. Er verschloß die Wohnung und kürzte sich, nachdem er Gift genommen hatte, in einer Rasierkammer, aus dem er nur als Leiche gezogen werden konnte. Von der Tragödie, die sich hier abgespielt hatte, war noch nichts bekannt geworden. Die Entdeckung geschah erst, als Koloffs Leiche nach Hause geschafft wurde. Der Verdacht, Koloff hätte auch seinen achtjährigen Sohn vergiftet und dann in einen Schacht gestürzt, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt. Der Knabe war zur Zeit der furchtbaren Tat seines Vaters noch in der Schule. Im übrigen hatte Koloff schon vor einigen Tagen Bekannten geäußert, er müßte sich aus Verzweiflung über die Ablehnung seiner Rentenansprüche das Leben nehmen.

Halle a. d. S. Umgegend auch in Sachen? Die Kommunalabteilung des preussischen Innenministeriums plant die Bildung einer Steuerzweckverbandes der Landkreise und kreisfreien Städte des engeren mittelbairischen Industriegebietes zwischen Wittenberg und Magdeburg unter Ausschluß von Halle. Man will anstreben hier ein Gegenstück zu dem im westdeutschen Industriegebiet erfolgten Bildung von Großabteilungen schaffen, um dann abzuwarten, ob Großabteilung oder Großkreis sich als die bessere Art der Verwaltung erweist. Nebenfalls befindet sich die Angelegenheit noch im Stadium der ersten Anfänge, und es ist noch nicht zu übersehen, ob man bei der Bildung nicht auf die Bildung von „Lenna-Propins“ oder eines „Großkreises“ gelangen wird.

Beßlich (Saale) Zwei Matifahrer rutschen in die Saale. Bei der Rückkehr vom Weissenhofer Wochenmarkt rutschte eine Handelsfrau im Döhliger Holz auf dem engen Fußweg aus und rutschte in die Saale. Ihre Begleiterin, ebenfalls eine Handelsfrau aus Weissenhof, sprang mutig hinterher. Dabei rief sie ihren Handwagen mit Koffeln um, die ihrer Begleiterin nicht nachliefen. Das Wasser ist an dieser Stelle nicht tief, dafür aber sehr schlammig. Die beiden Frauen konnten sich wieder herausarbeiten und jäheklappend den Weg nach Hause fortsetzen.

Großhaind (St. Röthen). Im Kohlenhau P. verstorben. Während der Nachtstunde wurde in einem Vorderhau der Gräbe „Wima-Anna“ in Gölzen der Bergmann Schirra durch hereinbrechende Kohlenmassen verdrückt. Es gelang, den Verunglückten durch Einleiten aller Kräfte noch lebend zu bergen. Schwerverletzt brachte man ihn nach Halle ins Krankenhaus „Bergmannstrost“.

Biere. Von einem Götterzug totgefahren. Der Kleinbahnzug Fröh Gelmie war abends damit beschäftigt, an dem Güterzug Ausweise anzubringen. Er kam dabei zu Fall und geriet unter einen vollbeladenen Jüterbriewagen. Die Pferde wurden durch den Fall erschreckt und gingen durch. S. wurde überfahren und getötet.

Erfurt. Auf der Suche nach den Verdrückten zu dem Einbruch in des Pelzhaus von Samann in der Schillerstraße in Erfurt. Die Versicherungsgesellschaft Thüringia hat für die Wiederherstellung der gestohlenen Pelze eine Belohnung von 2000 Mark ausgesetzt. Es ist festgestellt worden, daß die Einbrecher erst am Donnerstag, morgens kurz vor 6 Uhr, das Pelzhaus nacheinander verlassen haben. Sie sind auch gesehen worden, und die Polizei gibt eine Beschreibung von ihnen. Zu der Nacht in der Schillerstraße gehalten. Es wird vermutet, daß dies im Zusammenhang mit dem Diebstahl steht.

Wernigerode. Unglück durch einen Radler. Eine unbekannte Frau wurde auf der steil abfallenden Bielfeldstraße von einem Radfahrer überfahren. Der Radfahrer ließ sie in schwererem Zustand liegen und suchte das Weite. Mit einem zufällig des Weges daperkommenden Reitwagen wurde die Unverletzte in das Krankenhaus nach Blankenburg geschafft, wo sie an den Folgen der Verletzungen verstarb.

Rosendorf. Auspfländerung der Fokagen. Die Diebe drangen nachts in die Gastwirtschaft von Weber ein und rafften alles Erreichbare zusammen. Aus der Kasse der dort geführten Fokagen wurde das Bargeld gestohlen. Man hat noch keine Verdachtspersonen entdecken können, doch wird man die Untersuchungen mit Nachdruck weiterbetreiben.

Rudolstadt. Das Ende des Rudolstädter Landkreises. Wie verlautet, soll das Gutachten des Spartenrichters eine für Rudolstadt außerordentlich bedeutende Mehrzahl enthalten. Der Landkreis Rudolstadt soll nämlich völlig in dem Landkreis Saalfeld aufgehen, und auch die Kreisbehörden sollen dann lediglich noch in

Soalbed ihren Sitz haben. Man ist hier übereinstimmend der Meinung, daß diese Maßnahme den wirtschaftlichen Ruin Rudolstads bedeuten würde, und wird demgemäß die notwendigen Schritte zur Erhaltung des Kreises unentgeltlich einleiten. Hierzu ist zu bemerken, daß ja das Spargutachten lediglich einen Vorschlag darstellt, der zunächst Billigung der entscheidenden Thüringer Stellen finden müßte. Es ist kaum anzunehmen, daß die teilweise außerordentlich weitgehenden Vorschläge des Spartenrichters ohne weiteres übernommen werden, und mich dürfte auch der Kreis Rudolstadt noch nicht unmittelbar in seinem Bestehen gefährdet sein.

Schwarzburg. 20 neue Wohnungen. In der letzten Stadtverordnetenversammlung, die von den Kommunisten zur Verhagelung benutzt wurde, famer die wichtigsten Anträge zur Annahme. Man will endlich die so notwendige Fußgängerüberführung am Bahnhof bauen. Das Bauprogramm für 1930 fiht 20 neue Wohnungen vor.

Wühlhausen. Geheimnisvolle Funde. In der Lehmgrube der Gölzischen Ziegelei bei Schönfeld liegen Arbeiter beim Lehmstechen ein menschliches Skelett bloß. Es lag etwa 50 bis 60 Zentimeter unter der Erdoberfläche und war ziemlich gut erhalten. Schenkelknochen und Fingerknochen fehlten. In der Erde lag; mehrere Rippen waren gebrochen und vom Hinterhaukel war ein Stück herausgeschlagen. Irgehwelche Gegenstände wurden nicht gefunden. Wie das Skelett an diese Stelle gekommen ist, konnte bisher noch nicht aufgeklärt werden.

Elberberg. Durch ausförmende Autogase vergiftet. Schon immer ist auf die Gefahr dadurch entfiht, daß der Motor in Gang ist. Der Automobilmechaniker König hatte in der Garage Reparaturarbeiten vorgenommen und dabei nicht beobachtet, wie der Wind die Tür der Garage aufschloß. Als er nach langer Zeit nicht wiederkam, lag sich das Personal nach ihm um und fand ihn betunungslos vor dem Auto liegen. Die ausförmenden Gase, die seinen Abzug hindern konnten, hatten ihn schwer vergiftet. Man brachte den Verunglückten in betunungslosem Zustand in das Greizer Landkrankenhaus.

Imman. Die Schwarzfahrer festgenommen! Befanntlich wurden während des Sommers in mehreren Fällen Kraftfahrzeuge von den Dorfpolizisten entführt und an entlegenen Plätzen, teilweise in den beschriebenen Zügen, haben gelassen. Die Polizei ermittelt jetzt vier Personen, die wegen Diebstahl, Sachbeschädigung und Führen von Kraftfahrzeugen ohne Führerschein vor Gericht erscheinen müssen.

Chemnitz. Gerüchte in Luft. Beim Bau der Diestlerwegstraße führte ein Teil des Gerüchtes zusammen und betrub mehrere Arbeiter unter sich. Zum Teil haben sie erhebliche Verletzungen erlitten.

Sandelsteil.

An amtlich festgesetzten Preisen werden genannt: Weizen (Märl.) 287-288, Roggen (Märl.) 172-177, Braugerste (Märl.) 194-213, Futter- und Znd.-Gerste (Märl.) 172-188, Hafer (Märl.) 168-173, Weizenmehl 27.50-33.00, Roggenmehl 24.00 bis 28.00, Weizenkleie 11.00-11.50, Roggenkleie 9.25-9.75, Vitorienbier 35.00-40.00, kleine Speisebier 26.00-31.00, Futtererbsen 21.00-22.00, Rapsstüben 18.50-19.00, Leinölstüben 23.00-24.00, Trodenfömel 9.80-10.20, Sops-Extraktions-Schrot 17.00-18.00, Kartoffelflocken 15.00-15.50.

Veipziger Viehmarkt, 28. Oktober. Auktions: 874 Rinder, (davon 170 Ochsen, 268 Bullen, 261 Kühe), 456 Kälber, 175 Färsen, 1365 Schafe, 2387 Schweine, zusammen 6632 Tiere. — Außerdem von Fleischer direkt zugeführt: 1 Rinder, 20 Kälber, 14 Schafe, 411 Schweine. Es wurden folgende Lebendgewichtspreise notiert: 150-170 2: 50-56, 3: 45-49, Kühe 1: 40-54 2: 42-49, 3: 32-41, 4: 25-31, — Rälber 1: — 2: 32-30 3: 76-81, 4: 65-74, — Schafe 1: 56-61, 2: 63-68, 3: 50-56 Schweine 1: 87-88 2: 89-90, 3: 85-86, 4: —

Kirchliche Nachrichten.

Reformationsfest: Donnerstag, den 31. Oktober 1929, Kemberg.

Abends 8 Uhr: Gottesdienstliche Feier in der Kirche. Pfropf Bertram.

Gommla.

Donnerstag, den 31. Oktober abends 8 Uhr in der Schule Reformationstagesdienst. Farrer Agnus.

Aeritz.

Freitag, den 1. November abends 8 Uhr Bibelstunde bei Gersdorf, Nebenzimmer. Farrer Agnus.

Der erste Berliner Wolfentrager wird bald bezogen werden! In knapp 8 Monaten ist in Berlin in der Potsdamer Straße 75 das ausförmliche Katzeinverwaltungsgebäude errichtet worden, das jetzt die Zentralverwaltung der Katzeiner G. m. b. H. aufnehmen soll.

Wünscht denn Katzeiner so viele Bureauräume? Ja — denn von hier aus wird das über das ganze deutsche Heimatgebiet verweigte Katzeinerunternehmen geleitet. 10 Katzeinerstellen in Deutschland sollen täglich fast 1/2 Million Bate Katzeiner her. Auf Schiffen, in Gattzereien und durch Autos werden sie dem deutschen Lebensmittelhaukel zugeführt, der sie an die Millionen deutscher Hausfrauen liefert, die täglich Katzeiner auf den Kaufschiff bringen. Mehr als 1000 Millionen Katzenener werden monatlich in Deutschland getrunken; wie gut muß es sein!

Empfehle



Taschenuhren u. Armbanduhren
von der einfachsten Gebrauchsuhr bis zur elegantesten Präzisionsuhr

Verkäufe: in Nickel, Silber und Gold
Werte: Erstklassige Qualitätswerke

Fachmännische Bedienung

Otto Leibnitz, Uhrm., Kemberg, Leipzigerstr. 35

Billigste Preise



Eiserne Bettstellen
Auflage-Matrasen
Waschtische
Waschgarituren
in grosser Auswahl bei
Knoke & Giesecke
Wittenberg

Volkswohl-Lotterie
für soziale und kulturelle Zwecke

Ziehung:
nächste Woche

Gewinne im Werte von 430 000 Mt.
Auf Wunsch 90% in bar
Los 1 M., Doppellos 2 M.

Zu haben bei
Richard Arnold,
Buchhandlung, Leipzigerstraße

Ruhr-Zechen-Brech-Koks
in allen Rönungen

Würfel-Stein-Kohlen
für Hausbrand und Hotelfüden

Anthrazit, sowie Eierform-Briketts
für Dauerbrandföen liefern jede Menge ab Lager zur billigen Berechnung!

Hermann Krienitz Söhne, Wittenberg
(Bez. Halle) Telefon 429. Cosmigerstr. 25.

Handtaschen & Aktenmappen
empfiehlt äußerst billig **Richard Arnold, Kemberg**

Schützenhaus

Freitag, abend 8 Uhr

veranstalten wir wieder einen großen **Film-Werbeabend** und bieten wieder ein erstklassiges Programm

1. Film: Die große Sensation. Ein Rennfahrer-Film in 7 Akten
Die Todeskurve von Hillbury Rack

Aufsehenerregender gewaltiger Kampf zweier Autofabriken in riesig spannenden Bildern. Atemraubende Spannung bis zum Schluß.

2. Film: Reise- und Abenteuerfilm in 6 Akten
Das Volk der schwarzen Zelte

Die Schicksalsgeschichte eines persischen Volkes

Preis auf allen Plätzen **60 Pfennig**

Sonntag, nachmittags von 4 Uhr ab

großer



allgemeiner Ball



Flotte Ballmusik

Neueste Schlager

Stimmung wie immer

Büfett und Küche in bekannter Güte

Um gültigen Zuspruch bittet

Karl Fröhnel

Achtung



Achtung

Sonnabend, den 2. November, veranstaltet das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold im Gasthof „Zur goldenen Weintraube“ einen

Werbe-Abend

mit Tanzkränzchen

Wir laden alle Freunde und Gönner von Remberg und Umgegend herzlich dazu ein.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 30 Pfg.

Kartoffelstoppeln-Verpachtung

am Donnerstag, den 31. Oktober d. Mts., 13 Uhr am Reinharzer Weg Gut Neuro



Wilh. Weydanz

In Westen nichts Neues!

aber in

**Hosen, Anzüge
Ulstern und Paletots**

sind die **neuesten Modeschöpfungen** eingetroffen.

Wenden Sie sich deshalb zur Deckung Ihrer Herbst- und Winter-Garderobe an Ihren

Schneider

Franz Schenke, Gommel

Maßgeschäft

Frisches Hammel- und Rindfleisch

empfehlen **Ernst Bachmann**

Frisches Hammelfleisch

empfehlen **Erwald Ballmann**

Eine hochtragende

Leinewoh

steht zum Verkauf **Reuden 24**

Rote Runkelrüben

zu verkaufen **Anhalterstr. 16**

Schmiedekohlen

wieder frisch eingetroffen

Otto Möbius, Bergwih

Morgen Donnerstag

empfehle von 3 Uhr ab in feinsten Qualität:

Windbeutel u. Schillerlocken mit Schlagsahne
Apfelstrudel
ff. Pfannkuchen
Creemeschnitte
Plunderhörnchen
Ernst Wend

Bäckerei - Conditorei

Telefon 338

Fahrschule

für Motorräder, Personen- und Lastkraftwagen, für Berufs- und Berrenfahrer.

Auto-Heinze Bittenberg

Fernruf 2040.

Königs Kursbuch

empfehlen

Rich. Arnold, Buchhandlung

Ziegen, Kaninchen- u. Geflügelzüchter-Verein.

Donnerstag, den 31. Oktober abends 8 1/2 Uhr

Bersammlung

in der gold. Weintraube Tagesordnung in der Bersammlung Der wichtigen Tagesordnung wegen ist zahlreiches Erscheinen erwünscht. **Der Vorstand.**

Richters Restaurant

Sonntag, den 3. November, nachm. 3 Uhr

Preis-Stat

(Geldpreise)

Um zahlreiche Beteiligung bittet **W. Richter**

Markt **„Blauer Hecht“** Markt

Am Sonntag, abends halb 9 Uhr

16 Akte **16 Akte**

Wieder ein gewaltiges glänzendes Doppelprogramm

1. Einer der größten Sensationsfilme in 8 Akten

Zirkus Tromboli

Eine überaus fesselnde Zirkus-Geschichte, die im Original-Milieu gedreht wurde. Für diesen Film wurde der größte europäische Zirkus mobil gemacht und die Leistungen der Artisten sowie der außerordentlich großen Anzahl dressierter Tiere sind erstklassig

2. Ein Film von Liebe und Geld in 8 Akten

Mitgiftjäger

Eine Meisterbesetzung — Ein Meisterfilm Spannend und interessant — packend und überwältigend. So lauten die Urteile des Publikums, auch Ihr Urteil wird so lauten

Kommun- u. Forstanger-Besitzer und Pächter

werden hierdurch aufgefordert, die an ihren Grundstücken liegenden Gräben bis zum 15. November zu räumen. Bei Nichtumheftung der Freist geschieht die Räumung auf Kosten der Säumigen.

Der Sufenrichter, Robert Weber.

Am Montag abend 12 Uhr verschied nach kurzem schweren, mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Großvater

der Landwirt

Otto Hanke

im fast vollendeten 53. Lebensjahre.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Frau Emilie Hanke

Lubast, den 30. Oktober 1929

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nachruf!

Durch den Tod wurde uns unser erster Schöffe,

Herr Otto Hanke,

entrisen. Derselbe hat der Gemeinde lange Jahre hindurch in Treue gedient und war uns stets ein guter Berater. Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Lubast, den 29. Oktober 1929.

Der Gemeindevorstand.

Sparbanken-Rundschau

Belehrendes und Unterhaltendes

Diese Zeitschrift erscheint halbmönatlich und wird an den Sparbanken-Schaltern kostenlos abgegeben

Nummer 21

30. Oktober

Jahrgang 1929

Stadtsparkasse Kemberg



Der Spargedanke im Dienst des Einzelnen und der Allgemeinheit.

Zum 5. Weltspartag!

Was manche zu einem „Weltspartag“ sagen

Wieder einmal vereinigen sich die Sparkassen in aller Welt, um, wie alljährlich, an einem Tag des Jahres, dem Weltspartag, den Spargedanken ganz besonders zum Bewußtsein der Gegenwart zu bringen. Denn ein solcher Tag der Besinnung will der Weltspartag sein. „Brauchen wir heute noch einen solchen Tag?“, hören wir manchen fragen. In einer Zeit, in der, wie gerade bei uns in Deutschland, der Daseinstampf schwerer ist als je? Ist nicht das Sparen, soweit es jemand überhaupt kann, eine solche Selbstverständlichkeit, daß es dazu nicht eines solchen feierlichen Ausrufs der Sparkassen in der ganzen Welt bedürfte? Zeigen nicht die Ziffern über die Spareinlagen bei uns, daß, wenn die deutschen Sparere bei den öffentlichen Sparkassen bereits wieder über 9 Milliarden RM. gespart haben, damit alle Erwartungen übertroffen sind und man nun den Spargedanken und das Sparen sich selbst überlassen sollte? Wird nicht mancher, der gern sparen möchte, es aber nach seinen wirtschaftlichen Verhältnissen beim besten Willen nicht kann, sagen: „Was nützt mir schon der gewiß gutgemeinte Hinweis dieses Tages auf den Spargedanken, wenn ich ihn doch nicht in die Tat umsetzen kann?“

Und was dazu zu erwidern ist:

Alle solche Einwände sind an sich nur verständlich, aber sie treffen nicht den Kern der Sache. Einmal, um dies vorweg zu widerlegen: Auf die Steigerung ihrer Spareinlagen kommt es den Sparkassen ebenso wenig am Weltspartag wie in ihrer täglichen Werbearbeit in erster Linie an. Im Vordergrund steht vielmehr das Bemühen, den recht verstandenen Spargedanken in seinem weitesten Sinne, in seiner sozialen, ethischen und wirtschaftlichen Zwecksetzung, immer wieder in breitere Kreise der Bevölkerung zu tragen. Das ist ihre Hauptaufgabe, an der sie in Deutschland nun schon mehr als ein und ein halbes Jahrhundert arbeiten. Und wer wollte bestreiten, daß das ein Ziel ist, von dessen Erreichung auch wir in der Gegenwart noch ein sehr großes Stück entfernt sind? Daß das so ist, ist ja auf den ersten Blick auch nicht verwunderlich. Das Sparen ist nun einmal eine Angelegenheit, die bei dem, der sich noch nicht mit ihr befaßt hat, verständlicherweise auf eine innere Ablehnung stößt. Es hat für ihn noch immer den ganz unberechtigten Beigeschmack des Opfers, der Entbehrung. Diese falsche Einstellung vieler Menschen veranlaßt sie, daß sie sich mit dem Spargedanken nicht weiter befassen. Hierbei beruhigen sie sich und überlassen alles andere der Zukunft. In dieser Einstellung werden sie vielfach unterstützt durch Auffassungen und Erscheinungen in unserem heutigen Wirtschaftsleben, die das Sparen als etwas Veraltetes und Unzeitgemäßes ansehen.

Das Sparen — eine zuverlässige Stütze im Leben.

Hier setzt die Arbeit der Sparkassen ein und weist immer wieder darauf hin, daß diese negative und — man verzeihe den Ausdruck — oberflächliche Einstellung zum Spargedanken falsch ist. Er ist vielmehr etwas Positives, der jedem, der ihn für seine Lebensführung heranzieht, fördert und zwar nicht nur in

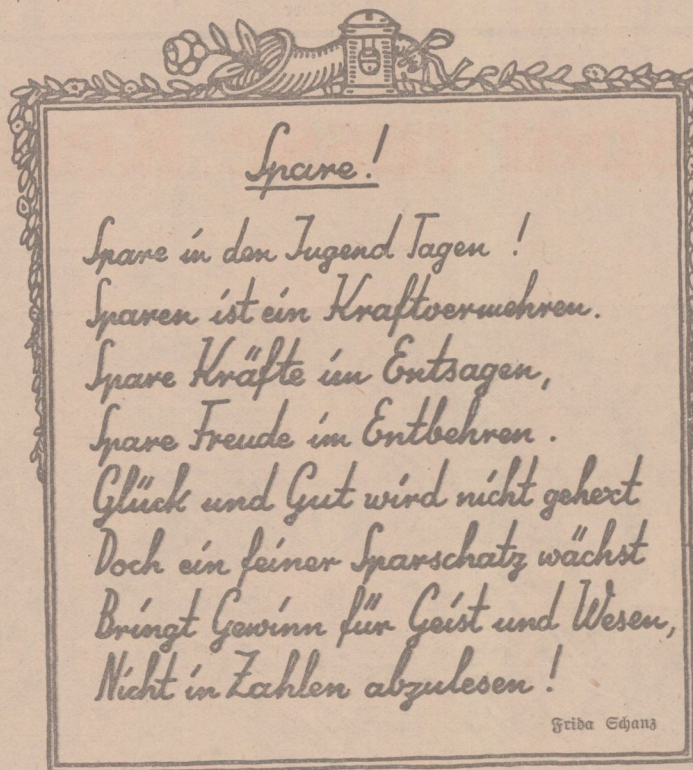
rein materieller Hinsicht. In seiner rechten Auffassung ist er auch durchaus zeitgemäß. Wir leben ja im Zeitalter der „Sachlichkeit und Zweckmäßigkeit“ und der Rationalisierung. Wir tun uns viel darauf zu gut, daß unser ganzes Handeln heute, vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht, nur durch diesen Grundsatz der Erreichung eines Zieles oder Erfolges mit geringsten Mitteln beherrscht wird. Man übertrage nun einmal diese gewiß vernünftigen Gedanken auf seine eigene private Lebensführung und wird — zum Sparer! Das Sparen ist daher heute nicht krampfhaftes Bemühen, Geld auf die „hohe Kante“ zu legen, keine Kette von Entbehrungen, sondern der gerade in der Strömung unserer Zeit liegende umfassende Grundsatz, mit allem, was der Mensch im weitesten Sinne verbraucht, sei es seine Zeit, seine Kräfte, Sachen, Geld usw. möglichst überlegt und haushälterisch umzugehen, immer mit dem Ziel, aus einem solchen Verhalten eine Grundlage des Weiterbauens zu gewinnen. Was nützt uns die ganze vielbesprochene Rationalisierung in der Güterherstellung? Sie ist ja nicht Selbstzweck, sondern letzten Endes für die vielfältigsten Bedarfssfälle der einzelnen Menschen da. Und auf deren Verhalten in der ganzen Lebensführung und Einkommensbewirtschaftung kommt es mindestens ebenso sehr an. Das Sparen ist heute demnach viel stärker als früher der Niederschlag dieser stets abwägenden und überlegenden Lebensführung der Menschen. Nur so sind auch die großen zahlenmäßigen Erfolge der Sparkassen zu erklären. Und das gibt ihnen auch immer wieder einen neuen Antrieb in der Werbung um diesen Spargedanken. Wer sich einmal mit

ihm befreundet hat, wird ihn als Helfer zur Sicherung des Daseins und zum Fortschritt nicht mehr missen wollen.

Kapitalbildung — das dringendste Gebot der Gegenwart.

Auf keinem Gebiet der Wirtschaft fällt wohl das Interesse des Einzelnen und der Allgemeinheit so deutlich zusammen, wie beim Sparen. Jeder Spargroschen ist heute für die Volkswirtschaft von Bedeutung. Mehr denn je ist unsere Wirtschaft auf den Sparer angewiesen, wie es uns der Anschauungsunterricht der letzten Jahre auf dem Gebiet der Kredit- und Kapitalbewirtschaftung gezeigt hat. Wohin man auch in der Wirtschaft hört, überall dieselben Klagen über zu knappes Kapital, das dadurch naturgemäß verteuert wird. Hier und da wird heute die Ansicht vertreten, daß eine Besserung unserer Verhältnisse nur kommen könne, wenn wir nicht mehr soviel sparen, sondern mehr kaufen. Das wäre eine Politik auf kurze Sicht, die sich gar bald rächen würde. Diese Frage kann höchstens auftauchen in einer mit Kapital übersättigten Volkswirtschaft, von der wir — leider — wohl noch auf unabsehbare Zeit entfernt sind. Das hat beispielsweise der Mißerfolg der zunächst als Allheilmittel gepriesenen Konsumfinanzierung in Deutschland zur Genüge dargetan. Eine nachhaltige Besserung kann bei uns nur verstärkte Kapitalbildung bringen.

So schneidet der Weltspartag Fragen an, die nicht nur für jeden einzelnen von uns von Bedeutung sind, sondern auch für die Allgemeinheit und das ganze Wirtschaftsleben. Für unseren Wiederaufbau kommt alles darauf an, daß den Bestrebungen, denen auch der Weltspartag dient, ein dauernd steigender Erfolg beschieden ist.



Er will Sparkassenmann werden.

Von Ilse v. Hanstein.

„Also Sparkassenmann willst Du werden, kleiner Kerl?“ „Ja, Mutti, das ist eine feine Sache, da kriegt man immer so viel Geld am Schalter und manchmal kann man auch Geld verschenken und dann sind die Leute immer froh. Hast Du gesehen, der alte Herr sagte zu seiner Schwester: Ach, sieh mal, da sind ja auch noch die Zinsen, daran habe ich ja gar nicht gedacht. — Das macht Spaß, so etwas möchte ich gerne werden. — Du, Mutti, was ist denn das. Sieh mal die komische kleine Tür, da gehen so viele Leute rein, da wollen wir auch hingehen.“ Und was bleibt einer gehorhamben Mutter übrig, als sich von den kleinen energischen Fäustchen hinstupfen zu lassen, wohin sie gehen soll. „Ach, guck mal, die Treppe, bloß mal ein bißchen runter, bloß mal etwas um die Ecke sehen.“ Auch dieser Wunsch wird dem Jungen erfüllt und nun steht er in dem Vorraum, in dem ein eifriger Beamter den Eingang zu der merkwürdigen Stahlkammer bewacht. Ja, da ist ein eifriges Kommen und Gehen. Die Leute lassen ihr Sparbuch hier lieber in dem Fach, das für wenige Mark zu mieten ist, als daß sie es mit sich herumtragen und Gefahr laufen, es irgendwo zu verlieren.

„Also Kerlchen, Du hast da oben die Bauersfrau gesehen, die ihr Buch in Zeitung einwickelte. Wie leicht kann es ihr aus der Hand fallen, wenn sie noch mehr Zeitungen oder andere Pakete trägt. So ist es schon besser.“ Und Kerlchen ist ganz damit einverstanden und sieht begierig zu, wie erst der Besitzer des Faches einmal schließt und dann der Beamte der Sparkasse schließt, das macht ihm sehr viel Spaß. Des Vergnügens wegen zwar ist die Ueberwachung nicht so scharf, lediglich zu der größeren Sicherheit des Publikums. Aber das geht den Kleinen ja noch nichts an. Er ist für das, was er äußerlich sieht.



Eine schwere Rechenaufgabe für Fräuchen: Wieviel Kunden haben hier sichere Nistfächer?



Leubchen weiß schon genau, wie man Ersparnis selbst einzahl.

Der Raum ist aber zu eng, als daß müßige Zuschauer darin rumstehen, und so ist er denn damit einverstanden, daß Mutti ihn wieder an das Tageslicht der Oberwelt befördert. Aber er ist noch nicht zufrieden. „Du, Mutti, guck mal, an dem Schalter da drüben, da macht der Mann es ganz anders, als wir es getan haben. Der hält nicht sein Sparbuch hin, er hat so komische Zettel in der Hand.“ Schön, gehen wir jetzt an den Schalter, an dem groß und deutlich verzeichnet steht „Giro-Kasse“. Dort wird den Leuten das Geld aufbewahrt, die es bald wieder brauchen. Abends, wenn der Laden geschlossen ist, rechnet Herr Müller seine Einnahmen zusammen und behält sich nur soviel Geld zurück, wie er zu Anfang des Geschäftstages braucht. Das übrige Geld wird gleich in früher Morgenstunde (bei manchen Sparkassen auch in der Nachtzeit in den „Nachtresor“) auf die Sparkasse gebracht und auf dem Girokonto eingezahlt. Dann braucht er keine Angst mehr zu haben, daß ihm sein Geld auf irgend eine Art und Weise des Tags über abhanden kommt. Die Girokasse hebt es auf, schreibt es auf einen großen Kontobogen, gibt ihm dafür allerhand Scheine mit. Auf diese Scheine schreibt er dann stets ein, wenn er irgendwelche größeren Beträge an Geschäftsfreunde oder Kunden zu zahlen hat. Mit der Post kann er diesen Schein der Kasse einschicken, kann ihn auch persönlich hinbringen und nun besorgt die Kasse die Zahlung für ihn. Kerlchen betrachtet mit weißer Miene den Austausch der Zettel, ohne recht zu

verstehen, was das alles zu bedeuten hat. Seine Mutti ist ja gezwungen, auch mitzuzusehen und unwillkürlich erfährt sie die Bedeutung dieser Sache. Später erzählt sie Väterchen davon, der vielleicht auf Grund dieser Beobachtung auch das bequeme Girokonto errichtet, mit dem er nun gut arbeiten kann. Denn schließlich können auch die laufenden Ausgaben, wie gewisse Steuern, Krankenkasse und was der Mensch sonst noch alles zu entrichten hat, durch die Sparkassen besorgt werden. Da fallen große Zeitverluste und Umständlichkeiten fort, denn niemand braucht an den Zahlstellen anzustehen.

Aber etwas hat Kerlchen noch gesagt: „Mutti, denk mal bloß, was machen denn die Leute mit dem vielen Geld? Sacken sie das ein und packen sie es unten in die große Stahlkammer?“ — Ja, das hat sich



An diesem Schalter steht Fräuchlein kein Geld, nur „komische Zettel“ beim Einzahlen.

Muttchen auch gefragt. Aber so ist die Sache doch nicht. Das viele Geld, das die Sparkasse von all ihren Kunden bekommt, das wird auch sicher angelegt und zum Nutzen der Einwohner verwendet.

Es scheint Kerlchen so, als ob Sparkassenmann sein doch nicht so ganz einfach ist. Vielleicht wird er doch lieber etwas anderes. Aber mal wird er ja größer sein und dann wird er auch herkommen und hier zu tun haben.

Alles in allem, soviel hat der kleine Mann bei dem Besuch unserer Sparkasse verstanden: Sie ist eine Einrichtung, die auch für sein Leben große Bedeutung haben wird.



Meine paar Kröten.

Von Isa Hansen.

„Elf Milliarden Reichsmark laufen jährlich durch die Hände der deutschen Hausfrauen“, das liest bekümmerten Herzens Frau Liza. „Ja, wenn ich doch einmal so viel Geld auf einem Haufen sehen könnte, dann lohnte sich vielleicht das Sparen, aber meine paar Kröten...“ — Soll das etwa ein verächtlicher Ausdruck sein „Meine paar Kröten“? Liebe Hausfrau, vergißt du denn ganz, daß Kröten segensbringende Geschöpfe sind und das man seit alter Zeit immer daran herumgeheimnist hat? Märchen und Sagen erzählen stets wieder, wie Kröten, wenn sie anständig behandelt worden sind, ihren Freunden ungeahnte Möglichkeiten an Wohlleben und Erfolg verschaffen. Und so ist Kröte ein Ehrenname geworden. — Deshalb hat es auch keinen Zweck, wenn die Hausfrau von ihren paar „Kröten“ aus Silber oder Kupfer einige um ihrer selbst willen in die Sparbüchse tut. Der Zauberspruch zur erfolgreichen Belebung heißt: „Jede Kraft muß wirken“. Es macht gewiß keine Freude, wenn man nach mühseligem Sparen nur etwa 15,— Mark zusammengebracht hat. Wenn ich mir als Hausfrau dafür aber dann einen neuen Schnellkochtopf kaufen kann, in dem meine Erbsen statt in zwei Stunden bereits nach 45 Minuten gar sind, in dem kein Gericht anbrennen kann, dann bin ich auf einmal sehr reich geworden. Man denke, jeden Tag mindestens eine Stunde gespart! Das bedeutet doch ein neues Kleid, das ich mir nähen kann. Zeit für Ausbesserung der Möbel und Wände mit Farbe und Pinsel, den Spaziergang mit den Kindern, Bereicherung des Wissens oder sogar die Möglichkeit, eine Beschäftigung zu übernehmen, die tatsächlich Geld einbringt. Alles für 15 Mark.

Sie werden denken: „Und für das so verdiente Geld kann ich dann wieder neue Haushaltsgeräte anschaffen, die mir noch mehr Zeit sparen und mich weiter bereichern.“ Leider aber kann man

auf diesem Wege zur argen Verschwenderin werden. Nicht jeder Apparat, der als zeitsparend angepriesen wird, ist für alle Haushaltungen gleich segensreich. Und da fängt die neue Sparsamkeit an. Bei alledem, was uns wünschenswert erscheint, müssen wir erst genau fragen: paßt das wirklich für unsere Bedürfnisse?

Und diese Frage wird man sich auch vor allem dann vorlegen, wenn man eine Nebenarbeit beginnen will. Das Geld, das dabei zu verdienen ist, ist oft des Einfaches an Arbeits- und Nerventrast der Frau nicht wert. Das Nebeneinkommen geht dann oft wieder für Arzt und Arzneien fort. Wichtiger ist es oft, die gesparte Zeit auf ein gutes Buch zu verwenden, besonders ein solches, das uns in die Gesetze des Lebens Einblicke gewährt. Wir gewinnen einen gewissen Abstand zu unserer Arbeit, der uns unsere Tätigkeit überschauen läßt. Dann merkt man plötzlich, wieviel Zeit und Kraft man noch sparen kann durch zweckmäßige Verwendung all der Gegenstände, die man schon besitzt. Man kann die Möbel richtig stellen, damit man keine unnötigen Wege macht. Man kann allerlei veralteten Zierat, der nur Arbeit verursacht, ein für allemal verbannen.

Bei der Gelegenheit entdeckt man dann auch, daß jedes Ding in der Welt eine bestimmte Wirkung hat. Dies Gesetz macht nicht einmal vor dem Mittagessen halt. So ergibt es sich denn ganz von selbst, daß wir in die Geheimnisse unserer Nahrungsmittel eindringen, sie schmackhaft und zweckmäßig zusammenstellen mit dem Erfolg, daß wir mit diesem wertvollen Teil des Volksvermögens sparsam umgehen. Sparsam nicht in dem Sinne, daß wir unsere Nahrungsaufnahmen einschränken, sondern so, daß wir die bestmögliche Wirkung aus allem herausziehen, das uns die gütige Natur schenkt.



WILLST DU DICH AM GANZEN ERQUICKEN — SO MUS

Sparertypen des Auslandes.

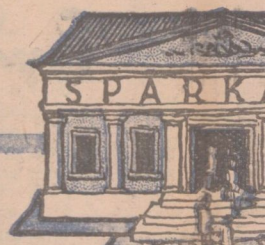
Von Dr. Elfriede Jacoby.

Zwischen dem Klima eines Landes und dem Charakter seiner Bewohner besteht immer eine Wechselwirkung, auch beim Sparen. Im Süden, wo fast das ganze Jahr über eine gütige Sonne vom Himmel strahlt, kennt Mutter Natur keine Sparsamkeit: ohne winterliche Unterbrechung schüttet sie aus unerschöpflichem Füllhorn ihre Reichtümer. Einem Südländer erscheint es als unglaubliches Märchen, daß bei uns sechs Monate lang kein Gemüse und Salat wächst. So ist der Mensch der Mittelmeerländer dem Hunger und der Kälte weniger ausgefetzt. Daher macht er sich um Gegenwart und Zukunft nicht allzuviel Sorgen. Als ich in Südspanien einen Gepäcträger bat, meinen Koffer zu tragen, griff er erst in die Tasche, holte seine Barschaft heraus, zählte und sprach: „Nein, Señorita, heut' habe ich schon meine Pefeten

verdient, mehr brauche ich nicht.“ Bekommen sie aber einmal Geld in die Hände, so werden sie leicht gierig und versuchen immer mehr zu erraffen. Das Nützliche lieben sie weniger als das Ueberflüssige, kaufen sich den goldenen Ring eher, als das im Sommer leicht entbehrliche Hemd.

Aber auch der Italiener und Spanier wird sparsam, wenn er in die Fremde zieht. Da legt er getreulich Pfennig auf Pfennig, schickt alles Ersparte heim, nur von der einen Sehnsucht beherrscht, bald in sein Land zurückkehren und dort behaglich leben zu können.

(Fortsetzung auf Seite 6.)





Sparkassen — Jubiläum

Von Fritz Müller-Partenkirchen.

Die Sparkasse feierte ihr Jubiläum. Der Minister kam und sprach. Der Regierungspräsident erhob sich und sprach. Der Bürgermeister räusperte sich und sprach. Der Vorsitzende des Gemeinderats klopfte an sein Glas und sprach.

Der Reporterschwarm erhob sich, um den Redaktionen zu berichten. Einer nur — im Nebenamt ein Dichter — war nicht fortzubringen.

Höflich wurde er gefragt: „Sie warten —?“

„— auf zwei Reden.“

„Nun, wir denken, Reden sind genug gewechselt.“

„Zwei fehlen noch: Die Rede des Direktors —“

„Er ist alt, und gerade vor der Feier krank geworden.“

„Und die Rede eurer wichtigsten Persönlichkeit?“

„Bitte, alle Leute von Belang sind —“

„Ihr vergaßet Seine Erzellenz —“

„Ausgeschlossen, alle Erzellenzen wurden —“

„Seine Erzellenz, den Sparer.“

„Sparer haben keine Zeit zu reden. Sparer sparen. Sonst noch etwas?“

Der Dichter ging. Weit vor die Stadt ging er hinaus. Da lag ein kleines Haus: Die Gartentür stand offen. Stille Blumen hoben ihre Köpfe: „Wer bist du, was willst du?“

Ein Berichterstatter.

„Unser Herr ist krank. Bald wird er selbst Bericht erstatten — droben. Wenn du keine Reden hältst, wirf einen Blick herein, er schläft.“

Der Dichter stand am offenen Fenster der Terrasse. Da drinnen lag ein Mensch. Auf der Decke lag ein Zettel. Neben diesem Zettel lag ein müdes Händepaar gefaltet. Der Mann da drinnen schlief. Die Hände zuckten. Sie verteilten Preise.

Sollte er den Schläfer wecken. Nein, er weckte lieber seinen Zettel! Leise griff er durch das Fenster.

Ein sonderbarer Zettel:

1. Plus plus plus plus . . .

Des Schläfers Finger fuhren träumend durch die erste Zeile: Plus plus plus plus . . . ein kleines Regiment marschierte durch den Raum, trat an, verneigte sich, zog ab. Der Dichter schaute scharf hin und erkannte sie: Die Sparer waren's, denen es vergönnt war, einzulegen, einzulegen, einzulegen . . .

Auf der zweiten Zettelzeile zitterte des Schläfers Finger:

Minus minus minus minus . . . ein andres kleines Regiment marschierte her, trat an, verneigte sich, zog ab: Die Sparer waren's, die Erspartes abhoben, abhoben, abhoben . . .

Die dritte Zeile hub zu rufen an: Plus minus, plus minus, plus minus . . . ein großes Heer marschierte an, verneigte sich und zog vorbei: Die Sparer waren's, die nicht weiterkommen konnten, die gerade so viel wiederbrachten, was sie abgehoben hatten.

Die vierte Zeile sprach: Plus plus minus, plus plus minus, plus plus minus . . . ein neues Heer zog auf, verbeugte sich vor einem alten Führer und verschwand: Die Sparer waren's, welche mehr einlegten, als sie abgehoben hatten.

Die fünfte Zeile bligte in die Weite: Plus minus minus, plus minus minus, plus minus minus . . . zögernd kam ein fünfter Haufe, blinkelte verlegen und verzog sich: Die Sparer waren's, welche mehr verbrauchten, als sie sparten.

Der Schläfer war erwacht. Er nickte sinnend. Alle hatten sie zum Jubelfest ihm ihre Reverenz erwiesen, alle Sparer. Wirklich alle? War da nicht noch eine sechste Zeile? Und er ließ die Fragezeichen ihre Köpfe heben und die Ausrufungszeichen in die Weite winken: ? ! ? ! ? ! ? ! . . .

Da ging durch den Garten ein Gebrause. Riesenheere rückten an. Der Garten wurde finster von den Massen und die Erde dröhnte von Millionen Tritten derer, die noch nie gespart. Aber vor dem offenen Fenster hielten sie. Nicht zu bewegen waren sie, die Schwelle zu passieren, hinter der sie einem alten Sparergeneral hätten bekennen müssen, daß — —

DU MUSST DU DAS GANZE IM KLEINSTEN ERBLICKEN. GOETHE

2. Minus minus minus minus . . .

3. Plus minus, plus minus, plus minus . . .

4. Plus plus minus, plus plus minus, plus plus minus . . .

5. Plus minus minus, plus minus minus, plus minus minus . . .

6. ? ! ? ! ? ! ? ! ? ! . . .

Was mochten diese Zeilen wohl bedeuten?

Er sah sich um. Die Blumen dufteten. Wohlgerüche stiegen auf in Schwaden.

Nein, das waren nicht Gerüche. Heere waren das. Sie strömten aus den Weiten in den Garten. Sie strömten aus dem Garten durch das Fenster. Sie verneigten sich vorm Schläfer: Du hast uns zum Jubelfest gerufen. Wir sind angetreten, wie dein Zettel es uns auferlegte. Richte uns und sage uns, auf wen von uns du deine beste Hoffnung setzt . . .

Da hatte der die Hände in den Rissen hochgehoben, bittend, flehend und beschwörend: „Kommt, ach kommt — auf eure Riesenmehrheit kommt es an — erfüllet einem, der sich ansieht, droben Rechenschaft zu geben, seinen letzten Wunsch — laßt mich berichten, daß ich meines Volkes größte Bataillone überredet habe — mit euch wird das Vaterland die Friedensschlacht gewinnen, welche ausgetilgt, was wir je verloren — einen Preis darf ich als Sterbender verteilen — kommt, gewinnt ihn!“

In den Lüften ein Geraune und Gewoge. Heeresstöße zitterten in aufgewühlten Lüften: Vor zum Fenster strömt es, weg vom Fenster beugt sich's — vor, zurück — vor, zurück . . .

Auf einmal warf's den Dichter auf die Seite, hin zum Boden — über ihn das Riesenheer quoll durch das Fenster — „Zur Stelle!“ gellte Feldgeschrei, „zur Stelle!“

„Gewonnen!“ kam's erlöst von drinnen.

Und der Dichter trug es in die Weite.



Vom Haushalt der Natur

Man kann manchmal hören, die Natur sei das Vorbild aller Verschwendung, denn in überreicher Fülle läßt sie jeden Frühling ein Blütenmeer entstehen, von dem doch nur ein Bruchteil zu Früchten reifen kann. Namentlich die Herstellung von Blütenstaub, der doch edelste und kostbarste Lebenssubstanz einer Pflanze ist, wird oft als Beispiel dieser Verschwendung herangezogen, streut doch z. B. ein Haselstrauch im Lenz Millionen von Blütenstaubförmchen in den Wind, nur damit dadurch ein paar hundert Haseln entstehen, die er in's Leben setzt. Aber der denkt recht oberflächlich, der darin eine Verschwendung sieht. Die ganze Natur ist auf äußerste Sparsamkeit aufgebaut. Das Sparsamkeitsgesetz ist sogar einer der festesten Pfeiler der ganzen Schöpfung. Nur wird am rechten Ort gespart und in der richtigen Minute — nicht mehr ausgegeben als für das Leben notwendig ist. Wenn die Hasel, die Blüten überhaupt, nicht große Mengen von Blütenstaub in die Welt senden würden, dann gäbe es schon längst ihre Art nicht mehr. Sie haben eben kein anderes Mittel der Lebenserhaltung, als in diesem Punkt freigebig zu sein, dafür legt jede Pflanze tagaus-tagein in einer Sparkasse zurück, so viel sie kann. Von jedem Bissen, den sie erwirbt, wird in richtiger Einteilung etwas abgezweigt für die Zukunft und die Tage der Not. Ihre



Sparkasse heißt Wurzel, bei Bäumen auch der Stamm, Sparkassen sind Zwiebel und die Knolle. Und die „Münze“, in der gespart wird, hat den Namen Stärkemehl oder Del. Diese beiden werden aus dem Tageserwerb einer Pflanze in den Reserveorganen abgelagert und von dort hervorgeholt, wenn Neubauten angelegt werden sollen, wenn die Pflanze blüht oder ihre Kinder mit einem Reservekapital auf die Lebensreise schickt. Die Kartoffelknolle ist eine solche „Natursparkasse“ und die Zwiebel, auch das Getreideforn oder die Zuckerrübe. Wenn wir ernten, nehmen wir den Pflanzen diese Reserven weg, weil wir ihren Wert für die Lebenserhaltung nur zu gut kennen.

Genau so schafft sich auch der Tierkörper in seinem Fett Reserven für Tage der Not, kein lebendes Geschöpf ist ohne diese „Weisheit der Natur“, die im Sparen liegt, und so kann man als Naturforscher denn mit Recht sagen, Sparen gehöre zur göttlichen Weltanordnung, es ist naturgewollt und im tiefsten Kern alles Lebens vorgesehen. Nur wer spart, erfüllt sein Dasein vollständig und natürlich. Ein Dasein ohne Reserven ist unnatürlich und muß an irgend einem Punkt Schiffbruch leiden. Das ist in den Gesetzen der Welt ganz von selbst begründet.

Dr. h. c. R. Francé.

Sparertypen des Auslandes.

(Fortsetzung von Seite 4.)

In nördlichen Ländern lehrt die Natur selbst die Bewohner früh, sich an Entbehrungen zu gewöhnen, für die Zukunft, den kalten unfruchtbaren Winter vorzusorgen. Tun das doch bei uns schon die kleinsten Käser und die primitivsten Pflanzen. So ist der nördliche Mensch selbstverständlich weniger sorglos-glücklich, dafür einsichtiger, sparsamer. In Zeiten der Not und des Alters ist er dem Südländer überlegen, weil er vorausgedacht und -geschafft hat.

In Schweden findet man auf den kleinen, steinigten Inseln, den Schären, die sich wie eine Perlenkette an der ganzen Küste hinziehen, einfache Häuser mit Garten und Feld, sauber und gemächlich anzusehen. Die dort wohnen, sind früher Arbeiter oder kleine Beamte gewesen, haben vom ersten Tage an gespart, solange, bis es zu dem kleinen Schärengütchen reichte. Vor dem Kriege konnten viele sich schon mit 40 Jahren zur Ruhe setzen. Jetzt ist es schwerer und dauert länger.

Eine natürliche Sparsamkeit besitzen die Franzosen. Besonders die Französinen verstehen es, mit wenigem sich einzurichten. Schon immer haben sie in kleinen, etwas fahlen Wohnungen ganz allein oder mit wenig Hilfe den Haushalt geführt. Ihre hübsche Kleidung und die reizenden Sächelchen, die sie ihren Kindern an-

ziehen, wissen sie mit sehr wenig Mitteln zu beschaffen. Sie verwalten meist auch das Geld ihres Mannes; und wenn die Familie einen Ausflug macht und irgendwo Kaffee oder Wein zu bezahlen ist, so zieht die Frau das Portemonnaie — sehr zum Vorteil der Familienfinanzen. Das Ideal des französischen Bürgers ist eine Rente, die ihm ein sorgenfreies Alter sichert.

Im Lande des größten Volkswohlfandes, den Vereinigten Staaten von Amerika, ist der Spargedanke weit verbreitet. In Geschäften und Betrieben beteiligt sich vom kleinsten Laufburschen bis zum Chef jeder an der „Spargesellschaft“. 1—20 oder 25 Dollars zahlt der Sparer nach dem wöchentlichen Gehaltsempfang regelmäßig ein. Zu Weihnachten bekommt er dann seinen Anteil mit Zinsen zurück. So geht auch der ungelernete Arbeiter gut gekleidet und kauft sich bald sein Auto. Wenn er sich die Hände gewaschen hat, ist er ebenso viel wie sein Chef; denn in Amerika wird jede Arbeit, solange sie ehrlich ist, gleich geachtet. Auch die Frau verdient und spart meist. Den Kindern aber tut sie in die Sparbüchse, deren Schlüssel auf der Bank liegt, wöchentlich 10 oder 20 Cents, damit sie gleich ein kleines eigenes Kapital besitzen und sich ans Sparen gewöhnen: Früh übt sich, wer ein Sparer werden will.

Wohin mit der Sparbüchse?

Von Max Jungnickel.

Zwei Kinder daheim. Wie Quellwasser sind sie manchmal, das aus der Einöde des Alltags beglückend aufspringt. Zwei Kinder daheim: ein Mädchen und ein Junge. Ins neunte Jahr tanzt und lächelt das Mädchen. Ins achte Jahr springt der Junge. Brigitte hat etwas Vogelhaftes: träumt, singt, fliegt weiter. Peter kann pfeifen, daß es messerscharf und verwegen durch den Tag schneidet.

Beide wurden von der Großmutter in eine Tugend eingeweiht, die gewiß recht schön und in mancher Beziehung auch unterhaltend ist: sie sparen. — Aus einem Groschen ist in einer Woche ein Fünzigpfennigstück geworden. Das Fünzigpfennigstück bekam innerhalb eines Monats Junge und die ganze Familie nennt sich Mark. Im Zusehen wird die Mark ein recht hoffnungsvolles Geschlecht, das sich durch die Hilfe eines gutmütigen Onkels rasch vermehrte. Und das alles in zwei kleinen Gefängnissen aus Blech, die sich „Sparbüchsen“ nennen.

Als jede Sparbüchse fünf Mark beherbergt, müssen die fünf Mark abwandern, in einen großen Geldschrank, der sich „Städtische Sparkasse“ nennt. — Jetzt müssen die Markstücke zeigen, wer sie sind.

Vielleicht sind sie Zauberer, die aus Zeit und Luft weiter Geld auffangen, ohne daß Kinderbitten und gütige Onkelhände etwas dazu tun.

Peter schafft seine fünf Mark in eine Sparkasse, die sich „Zweigstelle“ nennt und unmittelbar an der Schule liegt: ein kleiner bescheidener Laden. Nur ein Beamter sitzt darin. Der legt das Geld bedächtig in einen eisernen Kasten, fragt den Jungen wie er heißt und wo er wohnt, fertigt sorgfältig ein Sparkassenbuch aus und gibt es dem Jungen. Nun kann die Geldhegerei losgehen.

Brigitte aber geht in's Rathaus, spaziert durch die mächtigen Flügeltüren und steht nun mitten in der großen Sparkasse,

wo die Federn kragen und eisen, von einer ganzen Beamtengruppe geführt. Wenn man sich ganz ruhig verhält und noch an Märchen glaubt, kann man die Markstücke

und die Taler in den riesigen Geldschranken und tuscheln hören. — Da steht sie nun etwas kindlich selbstbewußt, gibt ihre fünf Mark hin und macht ihre persönlichen Angaben hochrot und etwas unsicher. Und nun muß sie warten. Jeder wird mit seinem Namen aufgerufen. Endlich hört sie laut und deutlich ihren Namen und bekommt das Sparbuch. Herz klopfend und neugierig blickt sie hinein. Da haben wirklich zwei Beamte den Eingang ihrer fünf Mark bescheinigt. Zwei Beamte! — Ein Lächeln bricht aus ihr hervor, strahlt aus ihren Augen und rings um den Mund. Sie rennt nach Hause. Gut, daß Peter noch da ist. Nun zeigt sie ihm das Buch und sagt mit dem ganzen Ernst in ihrer Stimme: „Peter, geh nicht wieder dorthin, wo nur ein Herr sitzt und dein Geld aufhebt. Du mußt immer dorthin gehen, wo ich spare. Da sind viel mehr Beamte. Die passen alle auf

mein Geld auf. Da kann's nicht verloren geh'n.“ — Und wie sie das sagt, da blickt sie ihn mit großen Augen an, als ob sie zum erstenmal ein wirkliches Märchen in sich funkeln fühlt. Aber Peter weiß mit seiner Sparkasse auch gut Bescheid: „Das ist ganz gleich, Brigitte, die Zweigstelle hütet mein Geld genau so gut wie die Hauptstelle; die ist nur zur Erleichterung des Verkehrs eingerichtet.“ Und weil Peter das so wichtig erklärt, als ob's der Herr Lehrer sagt, glaubt es die Schwester auch und freut sich, daß sie nun jeder etwas Besonderes haben und doch beide ihr Erspartes sicher aufgehoben wissen.



Von Weltspartag zu Weltspartag

sind die Spareinlagen in Deutschland stark gestiegen. Ihre Höhe belief sich jeweils am Ende des auf den Weltspartag folgenden Monats November auf:

- 1543,1 Mill. RM. nach dem 1. Weltspartag im Jahre 1925
- 2957,3 Mill. RM. nach dem 2. Weltspartag im Jahre 1926
- 4543,1 Mill. RM. nach dem 3. Weltspartag im Jahre 1927
- 6776,4 Mill. RM. nach dem 4. Weltspartag im Jahre 1928
- ? Mill. RM. nach dem 5. Weltspartag im Jahre 1929

(Vorsichtigen Schätzungen zufolge dürfte die 9. Milliarde annähernd erreicht werden!)

Weltspartags-Siebenrätsel.

a — a — a — al — ba — band — ein — en — gel — genz — gi — la — las — li — ma — mar — me — mor — mut — nei — ni — nig — pa — pfen — pri — re — ri — ro — se — sow — spar — spar — ta — tan — te — te — tent — tin — wis —

Aus diesen Sieben sind 15 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Satz ergeben, der die Bedeutung des Weltspartages würdigt.

1. Erdteil. 2. Gestein. 3. Metall. 4. Buchumschlag. 5. Kirchengesang. 6. Schreibmittel. 7. Gute Geldanlage. 8. Schulklasse. 9. Europäisches Land. 10. Chemischer Vorgang. 11. Verwandte. 12. Russische Stadt am Don. 13. Geldannahmestelle. 14. Gemüse. 15. Ideen- und Warenschutz.

Verantwortlich für Schriftleitung: Dr. F. Hoffmann, Berlin; für Druck und Verlag: D. Brandtaedter, Berlin. Verlag der Sparkassen-Rundschau, Berlin-Tempelhof, Albionstr. 130-132.



**DER WEG ZUM
EIGENHEIM
FÜHRT ÜBER DIE
OFFENTLICHEN
BAUSPARKASSEN**

AUSKUNFT DURCH ALLE OFFENTLICHEN SPARKASSEN

Ph



Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Remberg 1,35 M., in den Samtgemeinden 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Streik usw. ersicht jeder Anpruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 3spaltige Petitseite oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Kleinzeile 40 Pfg., Ausnahmefälle 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe unendlich geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beleggebühren: 10.— Mkt. das Zeilen, zuzüglich Postgebühren. / Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 129

Donnerstag, den 31. Oktober 1929

31. Jahrg.

Ermittlung von Frostschäden.

Die Anzahl der im letzten Winter durch Frost vernichteten Obstbäume (auch Birken, Apfelbäume und Walnüsse) ist sehr beträchtlich. Plantagen- und Gartenbesitzer wollen ihre Schäden am Donnerstag, dem 31. Oktober, im Bürgermeister-Vorzimmer anmelden. Remberg, den 30. Oktober 1929.

Die Volkseierwartung

Neues in Kürze.

* Die Sozialisten haben die Beteiligung an einer Regierung Daladier abgelehnt, wodurch sich die Schwierigkeiten der Kabinetsbildung sehr vergrößert haben.

* Die Wiener technische Hochschule ist wegen Streitigkeiten zwischen Studenten und der Verwaltung geschlossen worden.



Wellecho zu Bülow's Tod

in Italien:
Zum Tode des Fürsten von Bülow schreibt „Giornale d'Italia“: Als Reichskanzler glaubte Bülow am besten seine Aufgabe zu lösen, indem er gute Beziehungen mit allen Mächten aufrecht erhielt, ohne neue Verpflichtungen über die durch den Vertrag von Versailles eingeleiteten. Das „Giornale d'Italia“ weist in diesem Zusammenhang auf die vergeblichen Versuche Bülow's hin, Italien von dem Eintritt in den Weltkrieg abzuhalten. Die „Tribuna“ bemerkt, daß Bülow sich als Vorkämpfer in Rom verpfändete gegen den Eintritt Italiens in den Krieg gewirkt habe, bis das junge und kriegerische Italien die Vorkämpfer befristete die ihm von der damals am Ruder befindlichen politischen Klasse in den Weg gestellt worden seien und bis Italien die seinen und geduldeten gesonnenen Pläne Bülow's erfüllt habe. Das „Riforma“ erwidert, daß kein Vorkämpfer befristete, daß, wenn Bülow Italien nicht und die Möglichkeit hatte, es nicht zu verlassen, blieb er hartnäckig und egoistisch, er wollte, so daß er nicht zögerte, alle Mittel in Bewegung zu setzen, um die hohe Bestimmung Italiens während des Weltkrieges hinauszuweisen.

in England:
Zum Tode des Fürsten Bülow veröffentlicht die Morgenblätter Artikel, in denen die Persönlichkeit des früheren Reichskanzlers eingehend gewürdigt wird. Die „Times“ stellt fest, daß mit Bülow einer der bedeutendsten Vertreter der alten Diplomatie verchieden sei. Der Verfasser sei kein Freund Englands gewesen. Die Berichte zur Schaffung eines deutsch-englischen Bündnisses, die zeitweilig auch auf englischer Seite durchaus sympathische Erwägung gefunden hätten, seien neben den nachlässigen Erwägungen, die solchen Plänen entgegenstünden, nicht zuletzt auch an persönlichen Momenten gescheitert.

in Frankreich:
Die Pariser Abendblätter widmen dem verstorbenen Fürsten Bülow längere Artikel, in denen sie vor allem den Hof hervorheben, mit dem der ehemalige deutsche Kaiser dem Kanzler gegenüberstanden habe. Der „Avenir“ betont, daß Bülow auch kein zweiter Bismarck gewesen sei, er doch zulammen mit Calenberg und Hofstein eine Reihe von Jahren die Macht in Deutschland in den Händen gehabt habe. Von außerordentlicher geistiger Regsamkeit, sei er ein gewiegter Diplomat gewesen, den als Vorkämpfer kein Streikmann mit den Worten gelobt hätte, daß die Lebendigkeit seines Geistes, seine vornehme Beredsamkeit und seine Lebenswürdigkeit, die heute so selten seien, ihm sehr viele Freunde im Ausland geschaffen hätten. Auch die „Liberte“ hebt die außerordentliche Intelligenz des Kanzlers hervor, der durch seinen persönlichen Charme in Italien viele Freunde gefunden habe. Bemerkenswert sei sein Werk „Die deutsche Politik“, das tags vor dem Krieg ins Französische überleitet worden sei. Der „Temps“ meint, daß Dr. Stresemann der größte Minister der deutschen Republik gewesen sei, Bülow neben Bismarck der größte des Kaiserreiches. Frankreich werde ihm aber niemals die theatralische Ausübung des ehemaligen Kaisers in Tanger im Jahre 1905 vergeben, die eine Einigung in Marokko unmöglich gemacht habe.

Ergebnis des Volksbegehrens

Berlin, 30. Okt. Das endgültige Ergebnis des Volksbegehrens, dessen Einigungsfrist mit dem gestrigen Tage abgelaufen ist, dürfte etwa in 8 Tagen festgestellt werden können. Die bisher aus einzelnen Orten und Bezirken bekanntgegebenen Zahlen stellen selbstverständlich nur Bruchstücke dar und nicht die in der Lage, heute schon gewisse Maßnahmen einen vorläufigen Überblick zu geben. Mit der Ermittlung des Gesamtergebnisses ist wieder das Statistische Reichsamt beauftragt worden, das die statistischen Erhebungen des Volksbegehrens unter der Leitung des Prof. Wagemann vornimmt.

Einzelne Stichproben, die gemacht worden sind, lassen Schlussfolgerungen auf das Gesamtergebnis nicht zu. Fest steht lediglich, daß im Rheinland die Eintragungen außerordentlich gering sind und daß auch in anderen ausfallenden Bezirken die Beteiligungsziffer kaum die erforderlichen 10 Prozent erreicht zu haben scheint. In Berlin dürfte die Zahl der Eintragungen etwa 280.000 betragen.

Weltbank im Werden

Die Verhandlungen im Organisationsausschuß. — Baden-Baden, 29. Oktober.

Von den 62 Paragraphen sind in der Vollziehung 47 erledigt worden. Einige Punkte, über die noch kein Einverständnis erzielt werden konnte, wurden an das Sagenkomitee zurückverwiesen. Hierher gehört insbesondere der Paragraph 4, der nach deutschem Vorschlag einen Beirat enthalten soll, nach dem für die Geschäftstätigkeit der Bank ein weltweites Sagenkomitee zu bilden ist. Der Entwurf dieses weltweiten Sagenkomitees ist wohl der, daß man durch einen solchen Rat alle die Gesichtspunkte des Sagenplanes, die davon ausgehen, Deutschlands Lage zu erleichtern, die sich aber in den Sagenen nicht formulieren lassen, doch generell erfüllt.

Ein weiterer zurückgehaltener Punkt betrifft die Geschäftsführung der Bank, wobei die Verhandlungen gegenüber dem Entwurf folgende Punkte erwidert wurden:

Die ursprünglich beschlossene Bestimmung, daß die neun zugewählten Mitglieder des Verwaltungsrates neun verschiedenen Ländern angehören sollen, hat man nicht aufgenommen. Man will die Entscheidung darüber dem Verwaltungsrat überlassen. Weiter war ursprünglich beabsichtigt, nur die gewählten Mitglieder der Parlamente von der Wahl zum Verwaltungsrat auszuscheiden. Man ist jetzt endgültig weitergegangen und hat das Wort „gewählt“ gestrichelt. Demnach sind um Beispiel die Mitglieder des Senats von London nicht wählbar.

Schwierigkeiten scheinen nach wie vor bei den Verhandlungen zu liegen, so daß hier ein endgültiges Ergebnis noch nicht absehbar ist.

Es wurden dann die absehbaren Verhandlungen über die Sagenen fortgesetzt. Zum Abschluß kamen die Artikel über den beratenden Ausschuß, die Generalverwaltung, die Kontoführung, Gemeinverteilung, Reservefonds und die Liquidation. Am Nachmittag werden die restlichen Artikel, die sich mit der Schiedsgerichtsbarkeit befassen, behandelt werden.

In der Frage der Gewinnverteilung hielt man sich eng an die Richtlinien des Young-Planes; nur wurde noch ein Abzug über die Gewinnverteilung nach Ablauf des Young-Planes hinzugefügt. Aus diesen noch diejenigen Punkte, die an den Sagenausfluß zurückverwiesen wurden; jedoch wird erklärt, daß auch hier keinerlei Schwierigkeiten mehr vorliegen.

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft.

Großbankvereinsvereinbarung geschlossen.

Berlin, 30. Oktober.
In Berlin fanden die letzten Generalversammlungen der Deutschen Bank und der Disconto-Gesellschaft in ihrer bisherigen Gestalt statt. Bekanntlich haben beide Banken die Fusion ihrer Institute auf vollkommen paritätischer Grundlage vorgeschlagen, wobei gleichzeitig die ihnen im Reich nahestehenden Banken unionsweise mitzubekommen werden.

Es handelt sich in der Provinz um die Norddeutsche Bank in Hamburg, den B. Schaaffhausenschen Bankverein A.-G. in Köln, die Süddeutsche Disconto-Gesellschaft in Mannheim und die Rheinische Kreditbank. Diese Firmen werden in die neue Gesellschaft, die den Namen „Deutsche Bank und Discontogesellschaft“ führen wird, übernommen.

Eine Vermehrung des Aktienkapitals der beiden Mutterbanken ist nicht erforderlich. Da die Deutsche Bank als aufzunehmendes Institut fungiert, wird sie ihr Kapital um den Betrag erhöhen, der zum Umtausch der Aktien der Disconto-Gesellschaft erforderlich ist. Das vereinigte Unternehmen wird als Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 280 Millionen Reichsmark und offenen Reserven von 160 Millionen Reichsmark fortgeführt werden.

In beiden Generalversammlungen wurden zunächst noch einmal Mitteilungen über die Gründe gemacht, die die Direktoren der beiden größten deutschen Banken veranlaßt haben, diese Fusionsvereinbarung vorzunehmen. Bei der Deutschen Bank führte

Direktor Wasserfmann aus, daß das Bankgewerbe in Deutschland unter den größten Schwierigkeiten leide, die sich aus der Ueberpannung der Belastungen durch staatliche und lokale Abgaben sowie aus der schmalen Kapitalabteilung ergäben. Solange das deutsche Volk neben den ungeheuren Reparationszahlungen noch freiwillig und unmäßig jedes Jahr Milliarden opfere, weil die öffentliche Verwaltung sich noch immer einer vernünftigen Rationalisierung entziehe, werde die Kapitalbildung auch weiterhin über das natürliche Maß hinausgehalten.

Bei der Disconto-Gesellschaft hielten die Geschäftsinhaber Dr. Salomonson und Dr. Schmitt die Vorträge, in denen sie nochmals auf die Gründe der Fusion, deren Einsparungen und Auswirkungen eingingen.

In die Vorträge der Direktoren knüpfen sich bei beiden Banken kundenlange Ausreden, in die der Hauptteil von den Vertretern der Bankbeamtenverbände bestritten wurden und in denen die Sorge um das Ergehen der vor dem Abzug stehenden Beamten zum Ausdruck kam. Die Verwaltungen erklärten wiederholt, daß sie so weit als möglich auf die soziale Lage der einzelnen Angestellten Rücksicht nehmen würden und sich um die Unterbringung bei befreundeten Geschäftsfreunden bemühten. Natürlich wird das schon aus dem Grunde mit Schwierigkeiten verknüpft sein, da die Großbank sich bereit erklärt hat, einen Teil des Gehalts der bei anderen Gesellschaften Unterzubezahlten zu tragen, wodurch leicht Entlassungen alter Angestellter vorzukommen könnten, um die billigeren Baukräfte zu gewinnen.

Die Fusionsanträge wurden schließlich in der vorgeschlagenen Form angenommen.